



Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen

Sonntag Reminiszere, 25. Februar 2018
Im Fokus: Ägypten



Evangelische Kirche
in Deutschland

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

Herrenhäuser Str. 12 | 30419 Hannover

Telefon: 05 11/27 96-0

www.ekd.de

Dezember 2017

Download: www.ekd.de/remiszere

Referat für Menschenrechte, Migration und Integration: Sabine Dreßler,

Ansgar Gilster, Veronique Mußmann

Satz: Philipp Fiedler für ad-dicta.de



Titelbild:

Mosaik in der Hängenden Kirche im koptischen Viertel Misr al-Qadima,
Kairo, Ägypten.

© epd-bild / Agata Skowronek

Inhalt

Zum Geleit Bischöfin Petra Bosse-Huber	2
„Hoffnung aus der Wüste“ Predigt von David Gabra	4
Ägyptens Krieg gegen den Terror: Die schwierige Lage der Christen Julia Gerlach	8
„Christen und Muslime leben in Ägypten Tür an Tür“ Gespräch mit Nadia El Karsheh und Stefan El Karsheh	16
Die Kopten: 2000 Jahre Märtyrerkirche Barbara und Fouad Ibrahim	22
Ägyptens größtes Problem: Das Bildungssystem Julia Gerlach	27
Ein Haus voller Kinderlachen: Bei den Banat Maryam Michaela Köger	30
Woraus Hoffnung erwächst: Zum bedeutendsten Ikonenmotiv Jens Nieper	33
Evangelische in Ägypten: Wer sind wir? Ein Überblick Tharwat Kades	34
Abrahamische Teams in Ägypten: Hoffnungsvolle Impulse Jürgen Micksch	36
Kopten in Deutschland Barbara und Fouad Ibrahim	38
„Die Christen im Nahen Osten sind Hüter der Vielfalt“ Altorientalisch-evangelisch theologischer Dialog: Grußwort des koptischen Papstes Tawadros II. (Auszüge)	43
Für den Gottesdienst	46
Anknüpfungspunkte in Kunst, Literatur und Film	54
Dank	58

Zum Geleit

„Steh auf, Herr! Gott, erhebe deine Hand! Vergiss die Elenden nicht!“

Psalm 10,12



© EKD

Liebe Leserinnen und Leser,

der Wochenpsalm für die am Sonntag Reminiszere 2018 beginnende Woche spricht von Klage und Zuversicht. An diesem Tag denken wir in besonderer Weise an Menschen, die genau dies erfahren: die Trauer darüber, dass sie Gott nicht finden können in ihrem Leid, und die unverbrüchliche Hoffnung, ja Überzeugung, dass Gott sie dennoch nicht im Stich lässt.

Wir verbinden mit diesem 2. Sonntag der Passionszeit die Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen; in diesem Jahr und mit diesem Material möch-

ten wir aufmerksam machen auf die Situation der Kirchen in Ägypten.

Hier lebt heute die größte christliche Gemeinde des Nahen Ostens, etwa 10 Prozent der ca. 90 Millionen Ägypter; die meisten von ihnen sind der Koptischen Kirche zugehörig.

Ihre Geschichte ist durch die Jahrhunderte eine sehr schmerzhaft und gleichzeitig eine sehr mutige. Sie, die Leserinnen und Leser, werden auf den folgenden Seiten auch etwas über die Kirchen der Nil-Synode erfahren und von der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in Kairo hören.

Sie alle verbindet die Hoffnung, ihr christliches Zeugnis auch in Zukunft in dem krisengeschüttelten Land leben zu können, auch und gerade, da es keine Religionsfreiheit gibt. Denn der ägyptischen Verfassung nach bilden die Prinzipien der islamischen Scharia die Grundlage der Gesetzgebung. Wenn aber Menschen vor dem Gesetz nicht die gleichen Rechte und Freiheiten zugestanden werden, dann sind Konflikte auf unterschiedlichsten Ebenen vorprogrammiert.

In den letzten Jahren und in besonderer Weise im Jahr 2017 wurden Christen und christliche Stätten in erschütterndem Maße zu Zielen terroristischer Anschläge; die Verletzungen, die Narben, die Verunsicherung werden bleiben und gehen mit in die Zukunft.

Mit unseren Geschwistern rufen wir Gott an: „*Steh auf, Herr! Gott, erhebe deine Hand! Vergiss die Elenden nicht!*“ Wir drängen Gott, dem Unrecht und der Gewalt selbst Einhalt zu gebieten.

Und beten gleichzeitig, mit Menschen dort und hier, dass wir im Frieden, auch als Nachbarn, die unterschiedlichen Religionen angehören, leben können – nur im Miteinander werden wir Leben und Zukunft haben. Besonders die Beispiele der Predigten und Gebete in diesem Materialheft erinnern uns daran.

Wenn wir als Kirchen um Gerechtigkeit und Frieden bitten, dann schließen wir Menschen anderer Religionen und die Welt insgesamt ein; das Leid der Angehörigen muslimischen Glaubens, die ihre Nächsten bei dem Anschlag auf eine Moschee im November verloren haben, wiegt nicht weniger schwer als unsere Trauer um christliche Geschwister.

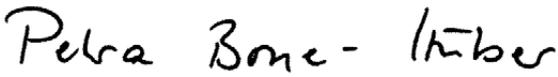
Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte beschreibt das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit für jeden einzelnen Menschen, überall.

„Dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen.“

Damit verbindet sich für uns als christliche Kirchen die Pflicht, aufzumerken und anzusagen, wo dieses Recht eingeschränkt oder unterbunden wird. Und diejenigen, für die wir uns einsetzen, wissen zu lassen: Ihr seid nicht allein. Wir wissen um eure Not und euer Leid und nehmen daran Anteil! Wir lassen nicht ab von unserem Einsatz für die Menschenrechte.

Nehmen Sie sich die Zeit, sich insbesondere über die Situation der Christen in Ägypten zu informieren und nehmen Sie sich Zeit für das Gebet und die Fürbitte, im Vertrauen darauf, dass Gott unsere Bitten erhört.

Hannover, im Dezember 2017



Bischöfin Petra Bosse-Huber

Leiterin der Hauptabteilung
Ökumene und Auslandsarbeit
der Evangelischen Kirche in Deutschland

„Hoffnung aus der Wüste“

Seit Januar 2011 machen die Menschen in Ägypten viele verschiedene Erfahrungen. Die Revolution in Ägypten, die unter dem Motto „Brot, Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenwürde“ stand, brachte viel Hoffnung für das Volk, aber auch viel Sorge und Angst. Die Menschen sehnen sich nach einem besseren Leben, nach Sicherheit, Freiheit und Gerechtigkeit. Aber das Ergebnis der Revolution erscheint vielen nun noch schwieriger. Viele Menschen haben seitdem noch mehr Angst. Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit machen sich breit.

Es sind nun viele Jahre seit der Revolution vergangen, in denen die Menschen in Ägypten versucht haben, den Weg in die Freiheit und Demokratie zu finden. Doch statt der Erfüllung ihres Traumes erleben sie einen Weg voll Blut, Verlust und Grausamkeit. Aber eine Erfahrung habe ich in dieser Zeit besonders gemacht: In der Mitte der Dunkelheit erscheint neue Hoffnung. Es ist erstaunlich für mich, aber jedes Mal, wenn ich die Kirche in Ägypten besuche und mit unseren Geschwistern bete, erlebe ich viel Freude und tiefen Frieden unter ihnen. Ja, hier, wo die Menschen die Dunkelheit in so unendlicher Tiefe erleben, erfahren sie die Wichtigkeit der Hoffnung in einer sehr besonderen Weise!

Die Geschichte im Tal Achor

Die Bibel erzählt uns viel von Hoffnung und gibt uns viele Bilder für das, was Hoffnung bedeutet. Eines dieser Bilder finden wir im Buch Hosea, Kapitel 2,17:

„Dann will ich ihr von dorthier ihre Weinberge geben und das Tal Achor zum Tor der Hoffnung machen.“

Dieses Bild beschreibt die Hoffnung als eine Tür, die aus wirklich dunklem und schrecklichen Leid

herausführt. Der Schreiber erinnert Israel an eine sehr schmerzhaft Erfahrung, an die Geschichte im Tal Achor.

Diese Geschichte, an die Hosea hier erinnert, können wir im Buch Josua im Kapitel 7 lesen. Sie handelt von dem Krieg Israels mit Ai. Wegen des Ungehorsams Israels wurde dieser Krieg auf brutalste Weise verloren. Viel Leid und Schrecken stehen hinter diesem Bild. Deshalb wurde das Tal von Achor ein Symbol der Hoffnungslosigkeit und des Ungehorsams in der Geschichte Israels. Aber Gott sagt hier im Buch Hosea etwas sehr Interessantes: Er sagt von diesem Tal Achor: „Ich werde eine Tür der Hoffnung öffnen!“

Nach der zweiten Bewegung der Revolution wurden mehr als 80 Kirchen im Feuer verbrannt

Vom Tal der Hoffnungslosigkeit und des Ungehorsams eine Tür der Hoffnung! Ist das nicht ein starkes Bild? Ist es nicht das, was auch wir oft in unseren Tälern der Hoffnungslosigkeit brauchen? Eine Tür, die uns einen neuen Weg weist! Ist es nicht etwas Großartiges, zu wissen, dass Gott unsere schreckliche Vergangenheit, unsere Schmerzen und sogar unsere Fehler in Hoffnung verwandeln kann!

Ich habe das auch als Christ in Ägypten im Sommer 2013 erlebt. Nach der zweiten Bewegung der Revolution gegen die Muslimbruderschaft wurden mehr als 80 Kirchen im Feuer verbrannt. Viele Christen sind aus ihren Dörfern vertrieben worden und haben ihre Häuser ebenfalls durch Feuer verloren, viele von ihnen haben wegen der Gewalt der Islamisten ihre Geschäfte und Läden verloren.

Verlust meiner Kirche

Am Freitag, dem 16. August 2013, bekam ich am Nachmittag einen Anruf von meiner Schwester, die mir sagte, dass meine Kirche in meiner Heimatstadt ausgeraubt und zerstört wird und in Flammen steht.

Durch dieses Gefühl der Schwermut und Trauer konnte ich noch nicht einmal beten

Es war für mich wie Mitternacht: Es ist meine Kirche, es waren meine besten Erinnerungen, meine Kindheit, die Freunde meiner Teenagerzeit und mein erster Traum vom Himmelreich Gottes. Ich habe so empfunden, weil sie alle diese Dinge zusammen mit meiner Kirche zerstört haben. Dann bekam ich viele Anrufe von Freunden und Familien, die mir mit Tränen von ihren Häusern und Läden erzählten, die ausgeraubt und verbrannt wurden!

In diesem Moment hatte ich nichts außer schrecklicher Wut in meinem Herzen. Durch dieses unendliche Gefühl der tiefen Schwermut und Trauer konnte ich nichts sagen, ich konnte überhaupt nichts – noch nicht einmal beten.

Seinen Feinden vergeben

Am nächsten Tag musste ich eine Predigt für den Sonntagmorgen für meine Gemeinde in Ägypten schreiben. Und ich war schockiert, als ich den Text dieses Sonntags aufschlug! Es war ein Text aus dem Evangelium von Matthäus, der sagt: „dass du deine Feinde lieben sollst, dass du die Menschen segnen sollst, die dich verflucht haben, und dass du für die Leute beten sollst, die dich verletzt haben“ (Matthäus 5,44).

Ich habe nur zu Gott gerufen: „WAS? Willst Du schlechte Witze mit mir machen? Wie kann ich mit meinen Leuten jetzt darüber reden?“ Aber schließlich habe ich mich dazu durchgerungen, aus diesem Text zu predigen. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich diese Worte durch die Augen einer Person, die wirklich vergeben muss, auslegen musste.

An diesem Morgen war meine ganze Gemeinde von Angesicht zu Angesicht mit dem Wort Gottes konfrontiert und so habe ich mich dafür entschieden, mit meinen Leuten in der Predigt eine Diskussion über diesen Text zu eröffnen.

In den Tränen und der Wut kam die Idee, zu beten. Wir haben uns entschieden, den Leuten zu vergeben und die zu segnen, die uns verletzt haben

Sie haben über ihre Wut, ihre Trauer und ihre Schwäche gesprochen. Sie haben ihre Angst und ihre Hoffnungslosigkeit zum Ausdruck gebracht! Und plötzlich, in all den Tränen und in der Wut, kam immer mehr Menschen die Idee, zu beten. Wir haben uns dafür entschieden, den Leuten zu vergeben und die zu segnen, die uns verletzt haben.

Eine Tür der Hoffnung

Nach dem Gottesdienst habe ich sehr tiefen Frieden in meinem Herzen gefühlt. Die Gemeinde ging mit einem neuen Gefühl nach Hause. Es war ein Gottesdienst voller Tränen, aber auch voller Frieden und Hoffnung.

In diesem Moment konnte ich diesen Vers verstehen: Das Tal von Achor kann zu einer Tür der Hoffnung werden! Und der dunkelste Punkt der Hoffnungslosigkeit zu Licht! Die Gemeinde erlebte, in

der Zeit der Hoffnungslosigkeit zu hoffen, in der Zeit der Angst Gottes Frieden zu erspüren und in der Zeit des Hasses zu lieben und zu vergeben. In der Zeit der Verfolgung lernte die Gemeinde das tiefe Vertrauen auf Gott.

**In dieser Zeit haben die Gemeinden
in Ägypten gespürt, dass Gott mit ihnen weint**

Der deutsche Theologe Jürgen Moltmann hat einmal gesagt: „Gott weint mit uns, damit wir einmal mit ihm lachen werden“.¹ Und das haben die Gemeinden in Ägypten besonders gespürt in dieser Zeit, dass Gott mit ihnen weint. Die Kirche in meiner Heimatstadt wurde wiederaufgebaut und dieses neue Gebäude ist ein Symbol der Hoffnung für die Gemeinde.

Ja, und bis heute haben viele Christen eine große Hoffnung für die Zukunft, trotz der finanziellen Schwierigkeiten und der Armut, trotz der Gewalt und der Verfolgung. Sie beten, vergeben, versuchen das Land zu verbessern und für das Land zu arbeiten.

Sie wissen in der Tiefe ihrer Herzen, dass die Zeit der Schwierigkeiten ein Ende haben wird; sie wissen, dass die Zeit der Dunkelheit ein Ende haben wird! In dieser Hoffnung freuen sie sich, das Licht Gottes zu sehen, welches auf ihr Leben strahlt!

So ist meine Erfahrung mit der Geschichte Ägyptens und ihrem Kampf um die Revolution, zu einer ganz persönlichen Erfahrung von Hoffnung geworden, die aus dem Gebet erwachsen kann.

Das Gebet ist eben keine Zauberformel, die das Leben sofort verwandelt, aber das Gebet verwandelt mich, auch in meiner Hoffnungslosigkeit, und öffnet mir eine Tür, in Hoffnung zu leben.

Amen.

David Gabra

¹ Jürgen Moltmann: Diakonie im Horizont des Reiches Gottes. Schritte zum Diakonatum aller Gläubigen. Neukirchen-Vluyn 1989, S. 66

Kalligraphien

Die Beiträge in diesem Heft werden begleitet von Kalligraphien der Ausstellung „Zitate der Reformation in arabischer Kalligraphie“. Martin Luther, Philipp Melanchton, Johannes Calvin, Huldreich Zwingli. Eine Ausstellung im Rahmen des 500. Jubiläums der Reformation der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in Kairo und ganz Ägypten

Kalligraph: Ahmed Darwish

Übersetzung: P.Dr. Tharwat Kades,
Ahmed Darwish

Idee: Dr. Susanne Baumgart, Pn. Nadia
El Karsheh

Ägyptens Krieg gegen den Terror: Die schwierige Lage der Christen



Viele Ägypter vergleichen die vergangenen Jahre mit einer Achterbahnfahrt. Nach der Revolution 2011 hofften sie auf einen Neuanfang. Es folgte ein auf und ab von Krisen und Lichtblicken. Momentan geht es steil bergab und das schon seit einer ganzen Weile. Zur wirtschaftlichen und politischen Krise kommt der Kampf gegen den Terror. Die Christen am Nil sind davon besonders betroffen.

„Wir verkriechen uns hinter unseren Mauern“

Sonntagmorgen in der Kirche zur Heiligen Maria in Kairo. Das historische Gebäude mit der hohen Mauer darum liegt direkt am Nil. Die Sonne glitzert

Christen in Ägypten

- Im Nahen Osten bilden die ägyptischen Kopten die größte christliche Minderheit. Ihr gehören insgesamt neun Millionen Gläubige an.
- Besonders in Mittelägypten erleben Kopten wiederkehrende Übergriffe wie Entführungen mit Lösegeld-erpressung, Überfälle oder Brandanschläge auf Kirchen.
- Von systematischen Vertreibungen aus ihren Wohngebieten blieben sie bislang verschont, anders als Christen im Irak und in Syrien.



Durch einen Brandanschlag vom 14. August 2013 verkohlte Wände im Altarraum der koptisch-orthodoxen Kirche Mar Girgis in Assiut, einer Stadt in Mittelägypten
Foto: epd-bild / Katharina Eglau

auf dem träge dahinfließenden Strom. Weihrauch mischt sich mit den Resten des Morgennebels. „Für mich ist dies ein magischer Ort und einer, an dem ich mich sicher fühle, trotz allem“, sagt Marina G., eine junge Frau mit zwei Kleinkindern an der Hand. Die reichverzierte Kirche ist bis auf den letzten Stehplatz gefüllt und auch auf dem Vorplatz und der Terrasse zum Nil drängen sich die Betenden. Die ägyptischen Kopten sind eine Abspaltung der Griechisch-Orthodoxen Kirche. Viele Lied- und Gebetstexte sind auf Koptisch, einer Sprache, die dem Pharaonischen ähneln soll. Die Predigt allerdings hält der Priester im ägyptischen Dialekt, dass die Gläubigen ihr folgen können. Es sind aufmunternde Worte. Er bittet die Gläubigen, Geduld zu haben und die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufzugeben: „Wir müssen zusammenstehen und an unserem Glauben festhalten. Es ist eine Zeit der Prüfung und wir dürfen jetzt nicht nachlassen“, dringt die warme Stimme des Priesters durch den Lautsprecher. „Er weiß, was uns bewegt“, sagt Marina G.: „Mich tröstet es und tatsächlich sind wir alle einmal wieder eng zusam-

mengerückt. Wir verkriechen uns hier hinter unseren Mauern“, ergänzt sie und deutet auf die anderen Gottesdienstbesucherinnen und -besucher, die dicht an dicht stehen und nun gemeinsam ein Gebet anstimmen.

Im Februar 2017 riefen auf dem Sinai radikale Gruppen zum Kampf gegen die Christen auf

Später, beim Tee in der Cafeteria der Kirche erklärt sie, was sie damit meint: „Ich habe meine Kindheit und Jugend eigentlich fast ausschließlich in kirchlichen Kreisen verbracht. In der Schule, an der Universität: Da hatte ich zwar auch mit Muslimen Freundschaften, aber es gab da immer eine unsichtbare Barriere“, erzählt sie. Heute führt die Anfang Dreißigjährige ihre eigene Apotheke. „Wie viele Geschäftsbesitzerinnen habe ich ständig Angst: dass mein Laden zerstört wird oder ich erpresst werde von Leuten, die ihre Verbrechen mit dem Islam begründen“, sagt sie. In den vergangenen Jahren habe sie manchmal Hoffnung gehabt,

Muslimbruderschaft

Die 1928 gegründete **Muslimbruderschaft** ist eine in Ägypten und international sehr einflussreiche islamische Organisation. Durch ein enges Netz von sozialen und religiösen Einrichtungen ist sie in der Gesellschaft verwurzelt. Zugleich strebt sie nach politischem Einfluss.

Aus der Muslimbruderschaft sind radikale und dschihadistische Strömungen hervorgegangen. So war Al-Kaida-Chef Eiman al Sawahiri in seiner Jugend Muslimbruder. Im Allgemeinen setzt die Bruderschaft jedoch auf „Wasatiya“, den politischen und religiösen Weg der Mitte. Die Organisation ist sehr intransparent und unterhält Geheimorganisationen, was unter anderem mit der Geschichte der Verfolgung in den 50er und 60er Jahren zu tun hat.

Unter der Regierung von Präsident Hosni Mubarak war sie in Ägypten verboten, jedoch geduldet und schickte sogar Kandidaten in die Parlamentswahlen. 2011 wurde sie schnell zur wohl einflussreichsten politischen Kraft und Ansprechpartnerin für das Ausland. 2012 wurde Mohammed Mursi zum Präsidenten gewählt. Nach seinem Sturz wurde die Muslimbruderschaft 2013 zur Terrororganisation erklärt und ihre Mitglieder verhaftet.

Neben der ägyptischen Organisation gibt es eine internationale Bruderschaft. Die tunesische al-Nahda und die Palästinensische Hamas gelten als Schwesterparteien. Auch in Deutschland ist die Muslimbruderschaft aktiv. Sie wird vom Verfassungsschutz beobachtet.

Julia Gerlach

dass sich das Verhältnis zwischen Muslimen und Christen in Ägypten doch noch verbessern könnte, doch ist sie derzeit eher pessimistisch. Tatsächlich war das vergangene Jahr 2017 besonders blutig.

Im Februar riefen radikale Gruppen, die auf der Sinai-Halbinsel gegen Regierungstruppen kämpfen, zum Kampf gegen die Christen auf: Sieben Menschen wurden ermordet und hunderte Christen flohen daraufhin in andere Teile Ägyptens. Kurz darauf, am Palmsonntag kamen bei einem Doppelanschlag auf eine Kirche in Tanta und die St-Mark-Kathedrale von Alexandria mindestens 70 Menschen ums Leben und kurz danach wurde ein Bus angegriffen. An Bord waren Pilger auf dem Weg zu einem Kloster bei Beni Suef in Oberägypten. 28 Menschen, unter ihnen zehn Kinder, wurden getötet. Zu diesen Angriffen, die auch international wahrgenommen wurden, kommen unzählige kleinere Zwischenfälle: Angriffe auf Häuser und Geschäfte, Vertreibungen einzelner Familien aus oberägyptischen Dörfern, Ermordungen. Besonders besorgniserregend ist die wachsende

Zahl von Entführungen. Auf den ersten Blick wirken sie wie ganz normale Verbrechen. Geschäftsleute werden entführt, um Lösegeld zu erpressen. Allerdings sind die Opfer fast ausschließlich Christen und viele werfen der Regierung vor, dass sie nichts gegen die Täter tun, die offensichtlich aus dem islamistisch-kriminellen Milieu kommen.

Christen bleiben in Ägypten wichtige Ämter oder eine Karriere im Militär verschlossen, auch in der Politik haben sie wenig Einfluss

Das Christentum in Ägypten hat uralte Wurzeln. Im Jahr 42 gründete der Heilige Mark in Alexandria die erste Kirche. In vielen Kirchen Ägyptens finden sich Bilder der Heiligen Familie, die auf der Flucht vor dem grausamen König Herodes mit einem Esel nach Ägypten zog. Diese Flucht spielt für die ägyptischen Christen eine wichtige Rolle und es gibt viele Pilgerstätten, die hierzu im Bezug stehen. So wurde auch die Kirche der Heiligen Maria am Nil auf einer Grotte erbaut, in der Maria und Josef mit ihrem Baby gerastet haben sollen.

Die meisten Christen zählen sich zur koptisch-orthodoxen Kirche, es gibt aber auch protestantische und katholische Kopten. Die ägyptischen Christen sind eigenständig und haben ihren eigenen Papst. Dieser wird kirchenintern gewählt, jedoch von der Regierung bestätigt. In der Regel stützt die Kirche die Regierung und verleiht ihr Legitimität. Dem Papst kommt neben der spirituellen Führung auch eine politische Rolle zu: Er repräsentiert die Belange der Christen gegenüber der Regierung.

Allerdings gibt es zunehmend Kritik gerade von jungen Christen: Sie möchten nicht in erster Linie als Angehörige einer religiösen Gruppe angesehen werden, sondern als Staatsbürger. In der Aufbruchstimmung der Revolution 2011 spielten diese Stimmen eine wichtige Rolle. Mit zunehmender Gewalt und Diskriminierung gegen Christen wurden sie in den Hintergrund gedrängt. Viele ergeben sich nun wieder in ihr Schicksal und suchen Zuflucht in der Gemeinschaft, die durch das Kirchenoberhaupt vertreten wird.

Der Bau einer Kirche oder auch nur ein entsprechendes Gerücht war oft Auslöser für gewalttätige Proteste und Übergriffe

Wie viele Christen es am Nil gibt, ist eine politische Frage. Realistische Schätzungen gehen von etwa 10 Prozent der 90 Millionen Ägypter aus. Die Beziehungen zwischen ihnen und der muslimischen Mehrheitsgesellschaft sind wechselhaft. Phasen der friedlichen Koexistenz folgen auf Perioden religiöser Diskriminierung, die in Gewalt, Mord und Vertreibung umschlagen kann. Die Situation der Kopten wird dabei von zwei Faktoren geprägt: Das Verhältnis zur Regierung und dem Einfluss radikal-muslimischer Gruppen.

Die Militärregierung und die Christen

Seit 1952 herrscht am Nil das Militär und die aufeinanderfolgenden Generäle, die das Land regierten, betonten stets den arabisch-muslimischen Charakter des Landes und zeigten demonstrativ ihre mus-

limische Frömmigkeit, um die Bevölkerung für sich einzunehmen. Zugleich garantierten sie den Christen, die sich selbst als die eigentlich wahren Ägypter betrachten, Bürgerrechte. Die derzeitige Regierung gilt als besonders großzügig gegenüber den Christen. Dennoch sind sie auch in der neuen Verfassung den Muslimen nicht ganz gleichgestellt. So sind wichtige Ämter den Christen verschlossen, sie können im Militär keine Karrieren machen und auch in der Politik sind nur sehr wenige Christen in einflussreichen Positionen zu finden.

In der Verfassung von 2013 heißt es: „Die Prinzipien der Scharia sind die Hauptquelle der Verfassung und der Gesetzgebung“. Dieser Verweis genügt oftmals als Begründung, denn viele interpretieren die Botschaft des Islams, dass Nicht-Muslime sich den Muslimen unterordnen müssen. Auch zahlten in früheren Zeiten Christen Schutzgeld, weil sie nicht an den Kriegen der Muslime teilnehmen sollten. Christen gelten als Schutzbefohlene, denen in Sachen Landesverteidigung und Staatsführung nicht zu 100 Prozent zu trauen ist. So werden sie zu Bürgern zweiter Klasse. Dieses Misstrauen prägt das Zusammenleben in der ägyptischen Gesellschaft bis heute.

Gesetz zum Bau von Kirchen

Verstärkt wird die Diskriminierung durch Einschränkungen, die etwa den Bau von Kirchen betreffen. Bis 2016 galt in Ägypten das „Hamayoni-Dekret“ aus der Osmanenzeit, das den Bau von Kirchen in der Nähe wichtiger Bauwerke und Wasserstraßen untersagte und zudem den Antragsweg so kompliziert gestaltete, dass vielerorts keine Kirchen legal gebaut werden konnten. Da Ägypten ein Land mit starkem Bevölkerungswachstum ist, und die Christen am Nil in den vergangenen Jahren religiöser geworden sind, wurden jedoch dringend neue Kirchen gebraucht. Nicht selten gaben die Gemeinden nach Jahren des Wartens auf und bauten ihre Kirchen im Geheimen. Solche Bauvorhaben oder auch nur das Gerücht, dass in einem Dorf eine Kirche gebaut werden könnte, war dann oft der Auslöser für gewalttätige Proteste und Übergriffe durch die muslimischen Nachbarn.

Der 2014 gewählte Präsident Abdel Fattah al-Sisi hatte der koptischen Kirche versprochen, diesen Zustand zu ändern und den Kirchbau neu zu regeln. Er hatte zuvor viel Unterstützung von christlicher Seite bekommen. Im August 2016 wurde ein neues Gesetz vom Parlament verabschiedet. Hierin ist geregelt, dass die Gouverneure spätestens vier Monate nach Eingang über einen Bauantrag entscheiden müssen. Sollten sie den Bau einer Kirche ablehnen, müssen sie dies begründen. Vielen Christen ging dieses Gesetz nicht weit genug. Besonders kritisiert wurde, dass lokalen Behörden Mitspracherecht eingeräumt wird und diese oft genug die Auseinandersetzung mit radikalen muslimischen Gruppen scheuten und um des Dorffriedens willen gegen den Kirchbau stimmen könnten. Diese Tendenz zeigt sich auch, wenn Mediationsgremien eingesetzt werden, um Konflikte in Dörfern zu schlichten. Statt die Opfer zu schützen und die Täter zu bestrafen, suchen solche traditionellen Dorfräte zumeist den Ausgleich zwischen Opfer und Täter. In der Praxis bleiben die Täter daraufhin oft straflos und die Opfer werden umgesiedelt.

Einfluss radikaler Islamisten

Zu dem Anschlag auf die Kathedrale von Kairo am Palmsonntag 2017 bekannte sich der IS und auch für viele andere Angriffe übernahm die internationale Terrororganisation die Verantwortung. Wiederholt veröffentlichte sie Drohungen, dass die ägyptischen Christen weit oben auf ihrer Liste von Anschlagzielen stehen. Diese Feindschaft hat nicht nur religiöse Gründe. In erster Linie geht es um Politik. Der sog. Islamische Staat führt in Ägypten einen Krieg fort, den andere islamistische Gruppen zuvor begonnen haben. Im Grunde ist es ein Konflikt zwischen Militärregierung und islamistischer Opposition und die Christen sind diejenigen, auf deren Kosten dieser Konflikt ausgetragen wird.

Als mit Gamal Abdel Nasser 1952 das Militär in Ägypten die Macht übernahm, geschah dies mit Unterstützung der islamistischen Muslimbruderschaft. Diese wurde den Generälen jedoch bald zu

einflussreich. Es folgte eine Welle brutaler Unterdrückung. In den ägyptischen Gefängnissen der 1960er Jahre entstanden die Grundlagen Dschihadistischer Theorie, die bis heute die radikal-islamischen Terrorbewegungen prägen. In den 1990er Jahren entflammte in Oberägypten ein Bürgerkrieg zwischen der Militärregierung und islamistischen Gruppen. Diese griffen Christen und Touristen an, um so die Regierung international in die Kritik zu bringen. Der Konflikt wurde von der Regierung blutig beendet. Neben den gewaltbereiten Islamisten etablierte sich die eher moderate Muslimbruderschaft als wichtigste Oppositionskraft Ägyptens. Sie spielte auch 2011 eine wichtige Rolle, als der damalige Präsident Hosni Mubarak gestürzt wurde.

In den Tagen der Revolution 2011 spielte das komplizierte Verhältnis zwischen Christen und Muslimen eine kurze Zeit keine Rolle mehr

Die Tage der Revolution 2011 waren ein Moment der Hoffnung, an den sich viele Ägypter gerne erinnern. Auf dem Tahrir-Platz in Kairo versammelten sich Menschen unterschiedlichster Herkunft und Überzeugung und für einen kurzen Moment spielte auch das komplizierte Verhältnis zwischen Christen und Muslimen keine Rolle mehr. Gemeinsam demonstrierten sie gegen die autoritäre Regierung von Mubarak. Am Freitag bildeten die Christen eine Kette um die betenden Muslime, damit diese nicht von der Polizei angegriffen werden konnten. Am Sonntag schützten muslimische Menschenketten die Messe der Christen. Allerdings hielt die Eintracht nicht. Mit dem Sturz Mubaraks erstarkten die islamischen Kräfte.

Es folgte eine Serie von Anschlägen auf Kirchen und christliche Einrichtungen. Polizei und Militär waren geschwächt und zeigten sich unfähig, die Christen zu schützen. Für die Kopten folgten Zeiten der Angst. Diese wurde verstärkt, als im Oktober 2011 eine christliche Demonstration brutal von der Militärpolizei aufgelöst wurde. Dabei starben 27 Menschen, fast alle junge Christen. „An diesem Abend bekamen wir bestätigt, was wir schon immer ahnten: Es sind nicht nur die Islamisten, die

Arabellion

Der Begriff **Arabellion** wird als Synonym zum **Arabischen Frühling** benutzt. Gemeint ist die Welle von Protesten, zum Teil friedlichen, zum Teil auch gewalttätigen Aufständen gegen die arabischen Herrscher Anfang 2011.

In fast allen arabischen Ländern gingen zumeist jugendliche Aktivisten auf die Straße, forderten Freiheit, Menschenwürde und eine Perspektive für die Zukunft. In Tunesien, Libyen, Ägypten und Jemen führten diese zum Sturz der jeweiligen Regierungen.

Allerdings folgte auf eine kurze Phase der Hoffnung, dass ein Neuanfang gelingen könnte, schnell die Ernüchterung. In Ägypten ist das alte Regime in neuer Gestalt wieder an die Macht zurückgekehrt. In Libyen und im Jemen kämpfen einheimische Fraktionen miteinander und regionale Mächte führen hier ebenfalls Krieg.

In Syrien mündete der Aufstand von Aktivisten in einem blutigen Kampf unterschiedlichster syrischer und regionaler Gruppen und der Vertreibung von mehreren Millionen Syrern zum Teil bis nach Europa.

Einzig in Tunesien gelang ein Neuanfang, der jedoch von der Lage in der Region insgesamt und insbesondere durch das massive Erstarren des islamistischen Terrors – auch dieser wird als Folge der Arabellion gewertet – bedroht ist.

Julia Gerlach

es auf uns abgesehen haben. Auch im Militär gibt es starke Kräfte, die uns als Feinde des Vaterlands betrachten!“, so ein junger Aktivist des damals gegründeten „Jugendbündnis von Maspero“. Im Winter 2011 gewannen islamistische Parteien die Parlamentswahlen und 2012 wurde mit Muhammed Mursi ein Muslimbruder zum Präsidenten gewählt.

Im August 2013 zerstörten islamistische Demonstranten fast hundert Kirchen und kirchliche Einrichtungen

Viele Christen verließen in dieser Zeit Ägypten. Andere schlossen sich zusammen, um die Islamisten zu stürzen. Im Frühjahr 2013 bildete sich eine breite Front gegen den Präsidenten. Sie wurde vom Militär und von Anhängern des alten Regimes unterstützt und es gelang, Mursi zu stürzen. Es wurde ein ziviler Übergangspräsident eingesetzt, doch de facto war nun das Militär wieder an der Regierung. Der starke Mann der Stunde war Abdelfattah al-Sisi.

Mursis Anhänger und andere Islamisten machten die Christen für den Putsch verantwortlich und sie nahmen blutig Rache. Am 14. August 2013, kurz nachdem in Kairo die Protestlager der Islamisten brutal geräumt wurden, legten islamistische Demonstranten in Oberägypten insgesamt fast 100 Kirchen und kirchliche Einrichtungen in Schutt und Asche. Es war ein heikler Moment und es war wohl nur die Besonnenheit des koptischen Papstes, die verhinderte, dass Ägypten in diesem Moment in einen Bürgerkrieg stürzte. Viele – Christen und andere Ägypter – rechneten damit, dass er sich hilfeschend an die internationale Christenheit wenden würde. Dies hätte jedoch Feindschaft und Misstrauen verstärkt und die Christen hätten als Vaterlandsverräter dagestanden, die Ägypten ausländischer Intervention ausliefern. Papst Tawadros II. erkannte dies und setzte keinen Hilferuf ab: Er forderte stattdessen seine Gemeinde auf, Ruhe und Geduld zu zeigen und bekam die Zusage der Regierung, dass alle Kirchen wiederaufgebaut würden. Auch stellte er mehr Rechte und ein Gesetz zum Kirchbau in Aussicht.

Tatsächlich hat sich für die Christen in Ägypten einiges getan, seit die Militärregierung mit Abdel-fattah al-Sisi an der Spitze wieder die Führung übernommen hat. Viele Kirchen wurden wieder aufgebaut und zu hohen Feiertagen steht nun Polizei vor christlichen Einrichtungen, um sie zu schützen. Vor allem aber wurden Zeichen gesetzt: War es zuvor unter Muslimen verpönt, Christen zu Weihnachten zu gratulieren, gehört es unter der neuen Regierung zum guten Ton, genau dies zu tun. Präsident al-Sisi ist auch der erste Staatspräsident, der an der Weihnachtsmesse der Christen teilnahm.

Die besonderen Beziehungen der Christen zur Regierung machen ihre Situation so kompliziert

Die Christen stehen offiziell unter dem besonderen Schutz der Regierung al-Sisis. Genau das macht aber ihre Lage kompliziert, denn die Regierung führt einen erbitterten Kampf gegen militante Islamisten im eigenen Land und in der Region. Diese nehmen Vergeltung, indem sie die Christen ins Visier nehmen und die Regierung nimmt die Anschläge auf Christen wiederum zum Anlass für eine Intensivierung ihres Kampfes gegen die militanten Gruppen. Im Februar 2015 veröffentlichte die Medienagentur des sog. Islamischen Staates Bilder, wie 21 Christen, die meisten von ihnen Gastarbeiter aus Ägypten, am Strand von Libyen geköpft werden. Die ägyptische Regierung reagiert mit Luftschlägen auf Stellungen des IS in Libyen. Seitdem mischt die ägyptische Armee in Libyen mit, unterstützt dort ihren Verbündeten General Khalifa Haftar.

Als im Frühjahr 2017 der Bus mit christlichen Pilgern in Oberägypten angegriffen wurde, wurden die Einsätze in Libyen intensiviert: „Die Täter, also der IS, wollen das Regime in Ägypten stürzen und Konflikte zwischen Muslimen und Christen entfachen,“ so der Präsident. Entschieden werde Ägypten den Feinden und den Terroristen entgegenzutreten. Nicht alle teilen seine Einschätzung der Lage: „Als ich dies hörte, ertappte ich mich dabei, wie ich innerlich schrie: Ist denn nicht auch das, was wir hier im eigenen Land an Hass und Gewalt erleben

und was sich ungehindert unter den Augen der Regierung entwickeln kann, Terrorismus? Reicht dies nicht, um ebenfalls eine entschiedene Reaktion des Staates gegen den Terror im Inneren zu provozieren?“, fragt Youssef Sidhom in einem Leitartikel für die Zeitung Watani am Tag nach den Luftschlägen. Watani bedeutet übersetzt „Mein Vaterland“. Der Titel der bekanntesten christlichen Zeitung Ägyptens steht für den Patriotismus und den Wunsch vieler Christen, als vollwertige Bürger anerkannt zu werden.

Christen geraten in Ägypten zunehmend zwischen die Fronten

So geraten die Christen in Ägypten zunehmend zwischen die Fronten. Aus Angst vor der Regierung der Muslimbruderschaft unterstützten sie 2013 den Putsch der Militärs. Die Islamisten nahmen daraufhin die Christen ins Visier. Die Militärregierung übt Vergeltung. Dabei verfolgt sie jedoch vor allem ihre eigenen militärischen Ziele. Dies wiederum schürt den Hass gegen die Christen weiter. Dies gilt umso mehr, als die Regierung von Abdel-fattah al-Sisi wegen ihres harten Kurses gegen jegliche Opposition bei vielen Ägyptern zunehmend verhasst ist.

Im vergangenen Frühjahr wurden mehrere Intellektuelle von der Staatssicherheit festgenommen und verhört, weil sie aus Solidarität christliche Kirchen besucht hatten. Gemäß einer Anti-Terror-Verordnung, zum Schutz der Christen also, dürfen Muslime Kirchen nicht mehr besuchen. Wie soll da das Zusammenleben klappen? Diese gesellschaftliche Gemengelage erklärt die Angst und die Hoffnungslosigkeit vieler Christen. Marina G., die junge Mutter in der Kirche in Kairo beschreibt, was dies ganz praktisch für ihren Alltag bedeutet: „Viele von uns fühlen sich in der Gesellschaft unwohl und wir ziehen uns hinter die Kirchenmauern zurück. Ich kann aber nicht leugnen, dass ich auch hier oft ein mulmiges Gefühl habe. Es gab so viele Anschläge auf Kirchen und es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir dran sind! Gott steh uns bei!“

Julia Gerlach



"Das christliche Leben ist nicht Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht Gesundsein, sondern ein Gesundwerden, nicht Sein, sondern ein Werden, nicht Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber der Weg. Es glühet und glänzet noch nicht alles, es bessert sich aber alles."
(Martin Luther)

IM GESPRÄCH

„Christen und Muslime leben in Ägypten als Nachbarn und Kollegen Tür an Tür“

Interview mit Pfarrerin Nadia El Karsheh und Pfarrer Stefan El Karsheh, Deutschsprachige Evangelische Gemeinde in Kairo und ganz Ägypten

Die Gemeinde ist seit 152 Jahren in Ägypten zu Hause und blickt auf eine bewegte Geschichte in oft unruhigen politischen Zeiten zurück. Seit der Revolution des Arabischen Frühlings gilt das in ganz besonderer Weise. Dabei hat sie ein besonderes Augenmerk auf die Situation der koptischen Geschwister und ist in der vielfältigen Ökumenelandschaft vor Ort gut vernetzt. Zudem engagiert die Gemeinde sich vielen sozialen Projekten.

Seit 1873 ist die Kirchengemeinde Trägerin der Deutschen Evangelischen Oberschule in Kairo, einer Begegnungsschule mit etwa 90 % muslimischen Schülern. Weltweit einzigartig ist der kooperative Religionsunterricht, der in den Oberstufenklassen jeweils gemeinsam durch einen muslimischen und einen christlichen Lehrer erteilt wird.

Neben den wöchentlichen Gottesdiensten findet ein reges Gemeindeleben mit unterschiedlichen Veranstaltungen statt; unter anderem ist die Kirche ein beliebter Ort für Konzerte und Kunstausstellungen.

www.degkairo.org

Was hat Sie beide bewogen, gerade nach Kairo zu gehen? Und: haben sich Ihre Erwartungen erfüllt? Was hat Sie am meisten überrascht?

Nadia El Karsheh: Wie unser Familienname vermuten lässt, haben wir eine biografische Verbindung zum Orient. Als Tochter einer Deutschen und eines christlichen Palästinensers bin ich (Nadia El Karsheh) zwischen beiden Kulturen aufgewachsen. Einmal im arabischen Ausland zu leben und zu arbeiten war von daher ein lang gehegter Traum – und zwar glücklicherweise von uns beiden. Als wir nach fast zehn Jahren Pfarrdienst im wendländischen Lüchow die Auslandspfarrstelle in Ägypten im Amtsblatt entdeckten, war deshalb schnell klar, dass wir uns bewerben würden.

„Millionen von Christinnen und Christen in Ägypten geben der Hauptstadt Kairo und Land ein deutlich wahrnehmbares Gesicht“

Kairo ist eine in jeder Hinsicht überraschende Stadt. Schon ihre Größe ist in der arabischen Welt einzigartig. Mit ihren geschätzten 25 Millionen Einwohnern übertrifft sie alles, was wir bis dahin als Großstadt kannten. An Lärm, Verkehr und Not – aber auch an faszinierenden Details und pulsierendem Leben. Und wenn wir von einer sogenannten christlichen Minderheit sprechen, dann geht es auch hier um Millionen von Christinnen und Christen, die dieser Stadt und diesem Land ein deutlich wahrnehmbares Gesicht geben.

Das ist für Außenstehende schon überraschend: Hier in Ägypten auf ein florierendes, wachsendes und sehr selbstbewusstes Christentum zu treffen. Bis heute sehen sich die Christen als direkte Nachfahren der alten Ägypter – im Gegensatz zu den aus Arabien eingewanderten muslimischen Erober-



Pfarrer Stefan El Karsheh und Pfarrerin Nadia El Karsheh

Foto: epd-bild / Katharina Eglau

ren. Und tatsächlich ist das immer noch in der orthodoxen Liturgie verwendete Koptisch eine Weiterentwicklung der Sprache der Pharaonen. Die Bezeichnung koptisch kommt vom Griechischen „gyptos“ und meint nichts anderes als ägyptisch.

Wie sieht der Alltag in der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen aus?

Stefan El Karsheh: Die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen ergibt sich aus der Vielfalt der Konfessionen und der starken Präsenz der koptisch-orthodoxen Kirche automatisch. Im diakonischen Bereich kooperieren wir mit der ägyptisch-katholischen Kirche, der charismatischen Community Church und der frankophonen evangelischen Kirche in der Gefangenenseelsorge. Gemeinsam sind wir Träger von Prison Work Ministry Egypt, einer Besuchsgruppe, die wöchentlich nicht-ägyptische Gefangene besucht. Wir halten eine christliche Gemeinschaft unter Frauen und Männern im Gefängnis aufrecht und helfen ihnen in dieser äußerst

schwierigen Situation in geistlichen und praktischen Belangen.

Mit der koptisch-protestantischen Kirche verbindet uns eine jahrzehntelange Freundschaft. Unsere Gemeinde ist Gast in ihrer Synode (Nilsynode), und wir arbeiten zusammen z.B. bei der Begleitung eines Waisenheims für Mädchen. Im Reformationsjubiläum haben wir gemeinsam gefeiert und dazu sogar den Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Heinrich Bedford-Strohm, als Gast gewinnen können.

In der Schule unterrichten wir gemeinsam mit koptisch-orthodoxen Kollegen christliche Religion und die Gemeinde bietet für Neueinsteiger in Ägypten und für Rückkehrer nach Deutschland Seminare in einem koptisch-orthodoxen Retreat-Zentrum an. Mit der deutschsprachigen-katholischen Gemeinde begehen wir gemeinsam den Volkstrauertag und die Christvesper an Heiligabend.

Das Gemeindeblatt „Begegnung“ geben wir für beide Gemeinden gemeinsam heraus. Im Reformationsjahr 2017 haben wir den 31.10. als Christustag mit beiden Gemeinden gefeiert.

Das kirchliche Leben in Ägypten ist bunt und vielfältig, in wichtigen gemeinsamen Anliegen spielen konfessionelle Unterschiede eine untergeordnete Rolle. Die Wege zueinander sind kurz und – bei aller Verschiedenheit und unvermeidbaren Konflikten – von gemeinsamen Zielen und Vertrauen geprägt.

Das Reformationsjubiläum liegt hinter uns und das hat auch für Ihre Gemeinde am Nil eine Rolle

gespielt: Was waren und bleiben Ihre Themen zur Zukunft der Kirche?

Stefan El Karsheh: Ein wichtiger Ansatz für die Gestaltung der Reformationsfeierlichkeiten in Ägypten war für uns der Dialog. Der Dialog der Religionen und der Konfessionen hat bei den koptischen Protestanten eine lange und tiefverwurzelte Tradition. Als wir uns im Herbst 2015 das erste Mal zu einem runden Tisch mit deutschen Institutionen trafen, um ein gemeinsames Programm für das Jubiläumsjahr zu gestalten, war dieser dialogische Ansatz für uns leitend.

Mit dem Goethe-Institut haben wir einen Lutherfilmabend geplant. Das Leben und die reformato-

Ein Demonstrant mit ägyptischer Flagge, auf die Kreuz und Halbmond aufgemalt sind, in den Tränengaswolken bei Protesten im Februar 2012 in Kairo

Foto: Alisdare Hickson, Creative-Commons-Lizenz BY-SA 2.0



rischen Ideen Luthers sollten einem breiten, vorwiegend muslimischen Publikum vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden. Mit großem Erfolg!

Im Fastenmonat Ramadan haben Muslime und Christen über die Bedeutung der reformatorischen Entdeckung diskutiert. Mit dem DAAD (Dt. Akademischer Auslandsdienst) und dem Orientinstitut Beirut haben wir eine Podiumsdiskussion initiiert zum Thema „Is Religion an Innovation?“ Daraus ergaben sich spannende Fragestellungen zur Reformbereitschaft von Islam und Christentum in Ägypten. Wir haben aus diesem Dialog Luthers Anliegen, die Aussagen des Glaubens zu „kontextualisieren“ und in die Sprache der Zeitgenossen zu übertragen, ganz neu verstanden. Es hat uns zu der Überzeugung geführt, dass wesentliche Inhalte evangelischen Glaubens bis heute tragfähig sind und sogar überkonfessionell und interreligiös verstanden werden können.

„Das Zusammenleben von Christen und Muslimen ist in Ägypten über Jahrhunderte erprobt.“

Und wie steht es um das Zusammenleben mit den muslimischen Nachbarn? Wie geht das interreligiöse Gespräch in Ägypten?

Stefan El Karsheh: Das Zusammenleben von Christen und Muslimen ist in Ägypten, anders als es in den westlichen Medien oft den Anschein hat, über Jahrhunderte erprobt. Und stellt, sofern es nicht zu extremistischen Ausformungen oder politisch motivierten Verwerfungen kommt, den Normalfall dar. Christen und Muslime leben als Nachbarn und Kollegen Tür an Tür. Trotzdem ist heute klar, dass auch diese Selbstverständlichkeit gefährdet ist.

Daher hat es in der ägyptisch-protestantischen Kirche schon lange den Impuls zum Dialog gegeben. Es bestehen enge Verbindungen zur Al Azhar-Universität und zur orthodoxen Kirche, weil sich nur auf diesem Wege Vorurteile und Misstrauen verhindern oder verringern lassen. In der Deutschen Evangelischen Oberschule, die vor über 140 Jahren von der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in Kairo gegründet wurde, ist daher der

Begegnungscharakter von größter Bedeutung. Am deutlichsten wird dies im Kooperativen Religionsunterricht in der Oberstufe: Ab Klasse 11 erhalten die christlichen und muslimischen Schülerinnen und Schüler gemeinsam Religionsunterricht. D.h. der Unterricht wird von einem christlich-muslimischen Lehrertandem durchgeführt. Die Auswirkungen auf das gegenseitige Verstehen, den Respekt füreinander und die daraus erwachsene Toleranz spielen für die religiöse Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler eine große Rolle.

„Unter dem Druck der Fanatiker könnten die Religionen sogar noch enger zusammenfinden.“

In der Gemeinde haben wir anlässlich des Reformationsjubiläums ein Dialogprojekt initiiert, in dem ein koptisch-evangelischer Pfarrer, ein muslimischer Kalligraph und eine deutsche Pfarrerin an der Übersetzung von reformatorischen Zitaten gearbeitet haben. Das Ergebnis ist eine Ausstellung von 18 Kalligraphien, in denen Zitate von Luther, Zwingli, Calvin und Melanchthon in Arabisch zur Sprache und zur Wirkung gekommen sind. Natürlich war die eigentliche Arbeit nicht das wörtliche Übersetzen, sondern die deutende und für islamische Ohren verständliche Übertragung der reformatorischen Aussagen. Mit diesem Projekt waren wir mit allen Akteuren im August zu Gast auf der Weltausstellung in Wittenberg, im Gasthaus Ökumene.

Das alles soll nicht über Spannungen hinwegtäuschen, die es im Zusammenleben von Muslimen und Christen in Ägypten gibt. Doch darf auch nicht übersehen werden, was für ein gegenseitiges Verstehen und Respektieren unter besonnenen Vertretern beider Religionen möglich ist. Daran zu arbeiten, wird eine zentrale Aufgabe der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in Ägypten und aller verantwortungsbewussten religiösen Institutionen im Lande bleiben, damit keine extremistischen Divergenzkräfte die Oberhand gewinnen.

Wie sehen Sie beide aus Ihrer „Brückenperspektive“ als Deutsche in Ägypten die gegenwärtige Lage christlicher Kirchen und Gruppen?

Nadia El Karsheh: Die Christinnen und Christen in Ägypten bilden die größte christliche „Minderheit“ im Orient. An ihrem Geschick hängt sehr viel für den Fortbestand des Christentums in der Region überhaupt. Wenn Ägypten es nicht schaffen sollte, dass Christen und Muslime friedlich als Nachbarn und Freunde zusammenleben, dann gäbe es nicht sehr viel Hoffnung für den Rest der arabischen Welt. Trotz der schrecklichen Terrorattacken auf Kirchen in den vergangenen Jahren sehen wir, dass das Zusammenleben im Großen und Ganzen gut funktioniert. Es ist ganz einfach geprägt von Normalität.

Seit der Revolution von 2011 gibt es auch auf offizieller Ebene eine Vielzahl von interreligiösen Dialogen, die sich bereits sehr vertrauensfördernd ausgewirkt haben. Besonders weit sind hier die koptisch-evangelische und die koptisch-anglikanische Kirche gekommen. Aber auch der koptisch-orthodoxe Papst ist in gutem Kontakt mit den obersten islamischen Autoritäten. Hier besteht ein guter Grund zur Hoffnung, dass die Religionen unter dem Druck der Fanatiker sogar noch enger zusammenfinden.

Nach einem Jahr der Muslimbruderschaft-Regierung unter dem 2013 abgesetzten Präsidenten Mursi, währenddessen die ägyptischen Christen sich ernsthafte Sorgen um ihre Religionsfreiheit machten, sind sie im Moment unter dem neuen Präsidenten in einer eher privilegierten Situation. Ihre rechtliche Lage ist so gut wie noch nie im modernen Ägypten. Das führt bei vielen Christen zu einer sehr unkritischen Haltung gegenüber dem Regime. Die Kirchen (und zwar alle Denominationen) sind relativ staatsnah und sehen auch die bestehenden problematischen Entwicklungen (z.B. in der Menschenrechtsfrage) als notwendiges Übel zur Bekämpfung des Terrors an.

Wenn wir am Sonntag Reminiszere besonders an bedrängte und verfolgte Christen denken: Wofür können wir für Sie und Ihre Gemeinde und die Christenheit in Ägypten insgesamt beten?

Nadia El Karsheh: Am wichtigsten ist es wohl, im Sinne Jesu für die Täter zu beten. Zum einen für die Drahtzieher hinter den Kulissen, die sich nicht scheuen, auch das Heiligste, was wir Menschen haben, den Glauben an Gott, für ihre politischen und militärischen Ziele zu missbrauchen. Und dabei Leben um Leben gnadenlos dem Terror opfern.

Zum anderen für die, die sich einfangen und blenden lassen und sich für grausamste Taten hergeben, die kein Mensch mit wachem Verstand und Gewissen jemals gutheißen könnte.

Es gibt leider auch Christinnen und Christen, die einer antiislamischen Propaganda folgen, vermittelt durch Internet oder Satellitenfernsehen, die allen Bemühungen um Verständigung und Vertrauen zuwiderläuft. Auch für sie sollten wir beten. Dass auf allen Seiten der Glaube an den gnädigen und barmherzigen Gott stark bleibe und wir Christen die Kraft haben, das Evangelium als wirklich gute Nachricht von der Liebe Gottes zu predigen. Nicht als Waffe gegen andere.

Viele Ägypter, Christen und Muslime haben in den vergangenen Monaten ein schweres Kreuz auferlegt bekommen. Haben Angehörige verloren, sind selber verletzt und traumatisiert worden. Bitten wir Gott, dass sie die Kraft behalten, auch ihre Feinde zu lieben und sich nicht zu Rachegeleuten verführen lassen.

Das Interview führte Sabine Dreßler

تَكْفِيكَ نِعْمَتِي لِأَنَّ قُوَّتِي فِي الضَّعْفِ تَكْمَلُ
كُورِنْثُوسِ الثَّانِيَةِ ١٢:٩

بِدَايَةُ
الْإِيمَانِ

بِدَايَةُ الْإِيمَانِ هِيَ:
أَنَّ الْإِنْسَانَ يَبْدَأُ
أَفْلاً بِالشَّكِّ فِي نَفْسِهِ
فَيَرَى أَنَّ الثَّقَةَ تَكُونُ فِي
اللَّهِ وَحْدًا فَقَطْ.

زوينجلى

"Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." 2. Kor 12,9

"Seinen Anfang nimmt der Glaube damit, dass der Mensch beginnt, an sich selbst zu verzweifeln und einzusehen, dass er auf Gott allein vertrauen muss."

(Huldreich Zwingli)

Die Kopten: 2000 Jahre Märtyrerkirche

Die Kopten sind die Nachkommen der Urbevölkerung des Landes am Nil. Heute zählen sie etwa 16 Millionen der ca. 104 Millionen Ägypter.

Ihre Missionierung geht auf das Jahr 41 zurück, als der Evangelist Markus in das Land kam. Der neue Glaube breitete sich rasch aus, so dass im 3. Jahrhundert fast alle Ägypter Christen waren. Koptische Kirchenlehrer, wie St. Athanasius der Apostolische, der 20. Papst von Alexandria, auf den das Glaubensbekenntnis zurückgeht, welches bis heute Christen verbindet, spielten eine entscheidende Rolle in der Konsolidierung der christlichen Theologie. Sie prägten die Konzile des 4. und 5. Jahrhunderts. Die berühmte Schule von Alexandria war das Zentrum der Theologie zu jener Zeit.

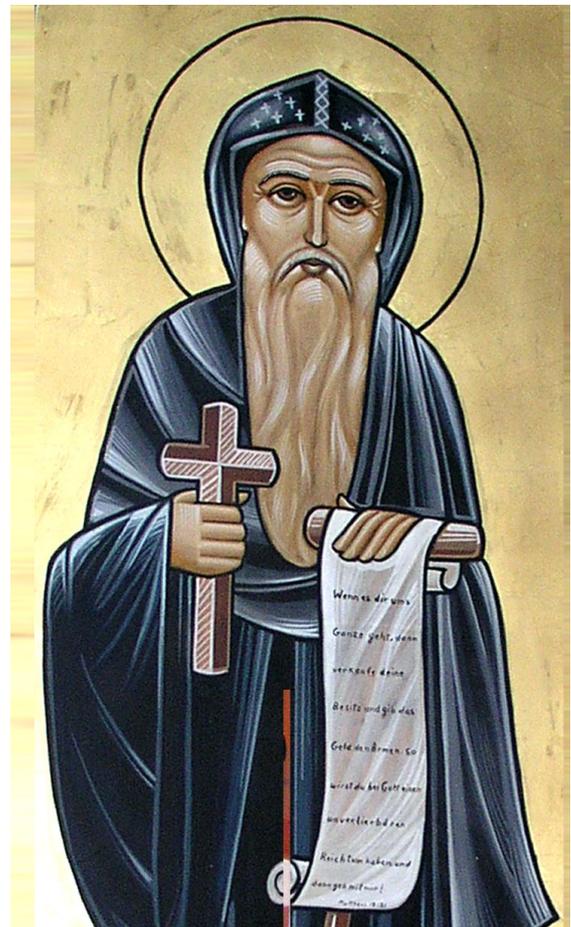


St. Markus der Evangelist. Ikone aus dem St.-Antonius-Kloster, Kröffelbach/Waldsolms

Foto: F. Ibrahim

Es waren die ägyptischen Wüstenväter, die das christliche Mönchtum begründeten. Zu ihnen gehören St. Antonius d. Gr., der Vater aller Einsiedler (3./4. Jh.), und St. Pachomius (3./4. Jh.), auf den

die Form des Gemeinschaftsmönchtums zurückgeht und dessen Ordensregeln Klöstern in anderen Teilen der Welt als Grundlage dienten. In den ägyptischen Wüsten lebten einst Tausende von Männern und Frauen ihr asketisches, ganz auf Gott gerichtetes Leben.



St. Antonius d. Gr. Ikone aus dem St.-Antonius-Kloster, Kröffelbach/Waldsolms

Foto: F. Ibrahim

Niemals errangen die Kopten weltliche Macht; stets mussten sie sich fremder Herrschaft beugen. Zunächst waren sie den Weströmern untertan, dann oströmischen (byzantinischen) Herrschern, schließlich islamischen Kalifen und Sultanen aus

verschiedenen Teilen der islamischen Welt. Benachteiligung und Verfolgung wurden ihr Schicksal.

Märtyrerkirche

Seitdem der Apostel Markus im Jahre 68 n. Chr. den Märtyrertod erlitt, sind fast 2.000 Jahre vergangen. Seit der Frühzeit bis heute haben Tausende und Abertausende von Kopten ihr Leben als Zeugnis ihrer Treue zu Christus, ihrem Herrn, geopfert. Deshalb wird ihre Kirche als die „Märtyrerkirche“ bezeichnet. Zu Beginn jedes koptisch-

orthodoxen Gottesdienstes beweihräuchert der Priester die Ikonen und Reliquien der Märtyrer, ehe er aus dem Synexarium (Buch der Märtyrer) die Geschichte des Heiligen des Tages verliest. Die meisten der dort Genannten starben unter byzantinischer Herrschaft, allein zur Zeit Kaiser Diokletians 800.000, weshalb die Kopten ihre Zeitrechnung mit dem Jahr seines Regierungsantritts (284) beginnen. 6.600 oberägyptische römische Zwangsöldner (Thebäische Legion) – unter ihnen St. Mauritius – starben in der Schweiz und im übrigen Germanien, weil sie fest zu ihrem Glauben standen. Zu den bekanntesten ägyptischen Märtyrern jener Zeit gehören ebenso die Hl. Katharina, die Hl. De-



Weihrauch für die Ikonen und Reliquien der Märtyrer St.-Antonius-Kloster, Kröffelbach/Waldsolms
Foto: F. Ibrahim

miana und der Hl. Menas. Auch nach der Christianisierung Ostroms, als in anderen Teilen die Christenverfolgungen endeten, setzte sich die Verfolgung der Kopten fort, weil sie der byzantinischen Theologie nicht folgen wollten. So wurde der Hl. Athanasius der Apostolische, Papst von Alexandria, für Jahre durch den Kaiser seines Amtes enthoben und nach Trier bzw. Rom ins Exil gezwungen.



St. Demiana und die 40 Jungfrauen, die mit ihr den Märtyrertod starben. Ikone aus dem St.-Antonius-Kloster, Kröffelbach/Waldsolms. Foto: F. Ibrahim

Fremde im eigenen Land

Mit der Eroberung Ägyptens durch die Araber im Jahre 640 wurden die Kopten zu Fremden in ihrem eigenen Land. Als Nicht-Muslime mussten sie eine Strafsteuer (djizia – „Strafe“) zahlen. Da die ägyptischen Fellachen auf Gedeih und Verderb vom Nilwasserstand abhingen und immer wieder Jahre großer Hungersnöte auftraten, blieb ihnen oftmals keine andere Wahl, als entweder zum Islam überzutreten – dann waren sie von der Zahlung der Steuer befreit; andernfalls drohte ihnen die Todesstrafe.

So wurde Ägypten, oft als „erstes christliches Land der Welt“ bezeichnet, ein Land mit einer christlichen Minderheit.

Vom 7. bis zum 19. Jh. übten verschiedene islamische Dynastien ihre Herrschaft über Ägypten aus. Nach den Stämmen aus der Arabischen Halbinsel kamen die Syrer aus Damaskus, die Iraker aus Bagdad, die Tunesier aus Kairouan, die Kurden aus Armenien, die Mamluken aus Kaukasien und schließlich die Osmanen aus der Türkei. Keiner von ihnen identifizierte sich mit Ägypten, alle behandelten die einheimischen Ägypter als Sklaven. Die Verfolgung der Kopten nahm zeitweise extreme Formen an. Ihre Kirchen und Klöster wurden geplündert und zerstört. (Dies ist der Grund dafür, dass es kaum noch koptische Ikonen aus der frühen Zeit gibt, obwohl sie für die Kopten eine so wichtige Rolle spielten.) Es wurde ein Verbot erlassen, die koptische Sprache – eine Fortentwicklung der alt-ägyptischen – zu verwenden. Zuwiderhandlungen wurden mit dem Herausschneiden der Zunge bestraft. Kleidervorschriften stigmatisierten Kopten, die auch nicht in der Straßenmitte gehen durften. Als Reiter mussten sie absteigen, wenn sie einem Muslim begegneten. Benötigte der Sultan Geld, nahm er den koptischen Papst in Gewahrsam, bis seine Anhänger die geforderte Summe geliefert hatten.

Auch die britische Kolonialherrschaft (1882–1922) brachte den Kopten keine wirkliche Verbesserung ihrer Lage. Ihre Vertreter hielten es für opportun, mit der muslimischen Mehrheit im Lande zu kooperieren, um ihre Position im Lande zu festigen. Die Kolonialzeit brachte für die koptisch-orthodoxen Kopten eine weitere schmerzhafteste Begleitscheinung: Das Land wurde für die europäischen und amerikanischen Missionen mit ihren Bildungsinstituten geöffnet. Da es streng verboten ist, Muslime zu missionieren, wurden durch deren Vertreter in erster Linie orthodoxe Kopten zu Katholiken und Protestanten konvertiert, was bis heute zu Spannungen im Lande bzw. auch innerhalb mancher Familien führt.

Im nationalen Unabhängigkeitskampf, der zur Zurückdrängung des britischen Einflusses im Land

führte, engagierten sich die Kopten überproportional. Die Unabhängigkeit Ägyptens ab 1922 brachte ihnen jedoch nicht die erhoffte Verbesserung ihrer Situation. Die neu errichtete Monarchie bedeutete lediglich eine Fortsetzung der türkisch-albanischen Dynastie, die bereits im 19. Jh. geherrscht hatte. Man misstraute den Kopten, die sich bei der Errichtung einer parlamentarischen Demokratie mit einer modernen Verfassung stark engagiert hatten.

Seit der Revolution von 1952, durch die die Monarchie gestürzt wurde, herrscht in Ägypten eine ununterbrochene Reihe von Militärregimen (unter Nasser, Sadat, Mubarak, Tantawi, Al-Sisi). Diese unterstützen bzw. duldeten die islamistischen Strömungen im Lande.

**Viele Kopten sehen für sich
nur einen Ausweg: die Flucht**

Was die Rechte der Kopten in ihrer Heimat heute betrifft, so sind die Aussagen hierzu widersprüchlich:

Artikel 53 der ägyptischen Verfassung besagt: „Alle Bürger sind gleich vor dem Gesetz ... und dürfen aufgrund von Religion und Glauben nicht benachteiligt werden.“

Im vorgeschalteten Artikel 2 der geltenden ägyptischen Verfassung heißt es: „Die Grundsätze der islamischen Scharia sind die Hauptquelle der Rechtsprechung.“

Zwischen den beiden Artikeln besteht ein Widerspruch: Die islamische Scharia, Sure 9, verlangt die Tötung Andersgläubiger. Dieser Artikel ist ein Freibrief für Terroristen, die glauben, bei ihren perfiden Anschlägen im Auftrage Gottes zu handeln.

Artikel 64 der ägyptischen Verfassung besagt: „Die Glaubensfreiheit ist uneingeschränkt. Die Freiheit der Ausübung religiöser Riten und die Errichtung von Gebetshäusern sind ein Recht, das durch das Gesetz geregelt wird.“ Tatsache ist, dass das Kirchenbaugesetz vielerlei Einschränkungen nennt,

während es keine Einschränkungen für den Moscheebau gibt.

Im Westen herrscht die Meinung vor, Al-Azhar vertrete einen moderaten Islam. Die Curricula der über 10.000 Al-Azhar-Schulen im Lande sprechen jedoch eine andere Sprache. In die Köpfe der jungen Menschen, die diese Schulen besuchen, wird eine un gute Saat gesät – so ist die Zukunft der Christen im Lande bereits heute vorprogrammiert.

Viele Kopten sehen für sich nur einen Ausweg: die Flucht.

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche ist die größte der altorientalischen Kirchen des Nahen Ostens. Es wäre ein Verlust nicht nur für die Region, sondern auch für die gesamte christliche Welt, wenn sie völlig verschwinden würde.

Fouad und Barbara Ibrahim

Hinweis

Alle hier wiedergegebenen Ikonen wurden in ägyptischen Klöstern im neokoptischen Stil gemalt, der in den 1950er Jahren durch Isaac Fanous entwickelt wurde.

Ägyptens größtes Problem: Das Bildungssystem

Mehr als ein Viertel der erwachsenen Ägypter kann nicht lesen und schreiben. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist unter 25 Jahre alt und 33 Prozent sogar unter 14 Jahre und fällt damit unter die Schulpflicht, die in Ägypten vom 6. bis zum 14. Lebensjahr reicht. Die Einschulungsrate ist in Ägypten auch mit 96 Prozent sehr hoch, allerdings sind die Klassen gerade in den armen Gegenden der Städte und in manchen ländlichen Gebieten extrem groß. 40 bis 70 Kinder in einer Klasse sind keine Seltenheit. Oft werden die Kinder in zwei Schichten – vormittags und nachmittags – unterrichtet, weil es nicht genügend Klassenräume gibt. Das erklärt, warum viele trotz Schulbesuch Analphabeten bleiben.

„Meine Tochter geht in eine Klasse mit 57 Kindern. Die Lehrerin ist völlig überfordert. Wie viele Lehrer sucht sie sich zehn Kinder aus, die sie fördert und mit denen sie Unterricht macht. Die anderen hält sie nur im Schach. Ich möchte, dass meine Tochter eine Chance bekommt, deswegen büffeln wir, dass sie in diese Gruppe der Auserwählten kommt.“

Um Hannah, Hausfrau aus Giza

Regelmäßig berichten Zeitungen über Gewaltausbrüche von überforderten Lehrern. 2015 wurde ein Junge in Kairo von seinem Lehrer regelrecht zu Tode geprügelt. Viele Familien klagen zudem über die „Durus Chasa – Nachhilfestunden“, die ihre Kinder brauchen und die das Familienbudget belasten. Hintergrund ist die schlechte Bezahlung der Lehrer und Lehrerinnen an staatlichen Schulen. Um ihre Familien zu unterhalten, müssen sie in ihrer Freizeit Nachhilfestunden erteilen. Oft fin-

det in diesen Privatstunden die eigentliche Stoffvermittlung statt. Wer nicht teilnimmt, hat keine Chance, die Prüfungen zu bestehen.

„Wir haben uns so auf den ersten Schultag unseres Sohnes gefreut. Doch dann kam ich in die Klasse. Da gab es gerade einmal zehn Tische, aber mehr als 50 Kinder. Ich drängelte und ergatterte für meinen Sohn einen Platz in der ersten Reihe. Dann kam die Lehrerin in die Klasse und sagte, dass die ersten beiden Sitzreihen für zahlende Schüler reserviert seien. Ich hatte keine Wahl, ich habe ihr 30 Pfund gegeben“.

Tarik Zamalout, Tagelöhner

Die Situation an staatlichen Schulen führt dazu, dass alle, die es sich irgendwie leisten können, ihre Kinder auf Privatschulen schicken. Je nach Qualität und Träger, kosten diese jedoch bis zu 10 000 Euro im Jahr. Hierdurch wird die Spaltung der Gesellschaft in arm und reich zusätzlich befördert.

Christliche Schulen, die zum Teil bereits im 19. Jahrhundert gegründet wurden, bilden Ausnahmen. Eine besondere Rolle kommt hier der Deutschen Evangelischen Oberschule (DEO) in Kairo zu. Sie hat den Ruf, eine solide Bildung und den Zugang zu einem einflussreichen Netzwerk von Ehemaligen zu vermitteln. Ein Abitur von der DEO gilt als guter Start ins Berufsleben. Das erklärt, weshalb viele Familien ihre Kindergartenkinder sehr intensiv vorbereiten und sie dafür in spezielle Kindergärten und Schulen schicken, damit sie die Aufnahmeprüfung bestehen. Da die Schule von der Bundesregierung



Schulkinder in Alexandria

Foto: Jonathon Hodge (Creative-Commons-Lizenz: BY-NC 2.0)

stark bezuschusst wird, ist sie vergleichsweise preisgünstig und auch für Mittelschichtsfamilien erschwinglich. Allerdings hat die Wirtschaftskrise und

„Für meinen älteren Sohn habe ich mich abgerackert, dass er den Schulabschluss schafft. Es hat sich aber nicht gelohnt. Drei Jahre hat er nach einem Job gesucht. Jetzt ist er Tagelöhner. Den Fehler habe ich bei meinem jüngeren Sohn nicht wieder gemacht: Nach fünf Jahren Schule bekam er Ärger mit der Lehrerin. Seitdem arbeitet er und hat ein viel besseres Einkommen als sei Bruder. Früher hieß es, dass mit Bildung alle eine Chance bekommen. Das ist eine Lüge“.
Umm Mariam, Müllsammlerin

die Abwertung des ägyptischen Pfundes dazu geführt, dass vielen dies zunehmend schwerfällt.

Dabei hatte Ägypten in Sachen Bildung lange Leuchtturmcharakter in der Region. Aus der ganzen Region kamen Jugendliche und Studierende zur Ausbildung nach Kairo und als mit Gamal Abdel Nasser das Militär 1952 an die Macht kam, wurde der Ausbau des Bildungssystems stark gefördert. Auch armen Schichten sollte der Zugang zu Sekundarschule und Universität eröffnet werden und die Absolventen konnten mit einer Anstellung im Staatswesen rechnen oder sich auf eine Stelle im arabischen Ausland bewerben. Bildung galt als Eintrittskarte in ein besseres Leben und sollte allen offenstehen. Heute gilt dies Versprechen nicht mehr. Nur wer Geld hat, kann auf eine gute Ausbildung hoffen. Wer aus einem armen Elternhaus kommt, den erwarten überfüllte Schulen und Universitäten. Zudem ist ein Uni-Diplom schon lange keine Garantie mehr auf einen Arbeitsplatz. Die Perspektivlosigkeit lässt viele Jugendliche von einem Leben in Europa träumen.

Julia Gerlach

Ein Haus voller Kinderlachen: Bei den Banat Maryam

Wer früh am Morgen den Hof des Konvents der Töchter Marias (Banat Maryam, engl. Daughters of Saint Mary) in Beni Suef betritt, lässt zwar das bunte Treiben auf den Straßen Beni Suefs zurück: die hupenden Autos, die Händler, die ihre Ware lautstark anpreisen, das Stimmengewirr.

Doch dafür hört der Besucher lachende und munter plappernde Kinderstimmen. Denn mit ihm strömen Kinder und deren Mütter auf das Gelände des Konvents. Das Ziel der Kleinen ist das große, vierstöckige Kindergartengebäude. Vor dem Eingang steht bereits eine lange Reihe abgestellter, leerer Kinderwägen derjenigen, die zur Kinderkrippe gebracht wurden.

Derzeit besuchen 650 Kinder diesen Kindergarten, der zum Orden der Banat Maryam, der Töchter Marias, gehört. Seit vielen Jahren leitet Sr. Amalia Labib mit liebevollem Einsatz diese große Kindertagesstätte. Kinder aus sowohl christlichen als auch muslimischen Familien besuchen den Kindergarten, dessen Betreuungsangebot bereits mit dem ersten Lebensjahr beginnt und bis zur Einschulung führt.

Sr. Amalia kennt alle Kinder mit Namen und pflegt einen engen persönlichen Kontakt zu den Familien. Sie ist diejenige, die die Kinder aufnimmt und bis zur Einschulung begleitet. Sie leitet das Personal an. Sie bestreitet die Fortbildung der Erzieherinnen. Sie beschafft das Spiel – und Unterrichtsmaterial für die Kleinen. Mit ihrem unermüdlichen Einsatz hat sie es geschafft, in der 120 km südlich von Kairo gelegenen Provinzhauptstadt Beni Suef einen Kindergarten aufzubauen, der einen sehr guten Ruf in der Stadtbevölkerung genießt und dessen Plätze heiß begehrt sind.

Sr. Amalia, auf Koptisch Tasoni Amalia, ist studierte Volkswirtin. An der Universität von Tanta im Nildelta hatte sie sich einst auf das Versicherungswesen spezialisiert. Als sie nach erfolgreichem

Universitätsstudium in ihrem Beruf zu arbeiten begann, war sie jede freie Minute für ihre Kirchengemeinde tätig und half dort, wo Menschen nicht mehr wussten, von was sie am nächsten Tag leben sollten. Sr. Amalia gehört dem koptischen orthodoxen Frauenorden an, der 1965 vom Koptischen Orthodoxen Papst Kyrill VI. und dem Metropoliten, Anba Athanasius, gegründet wurde.

Es ist genau die Zeit gewesen, in der viele junge Christinnen und Christen in Ägypten den Weg in die Klöster einer der ältesten Kirchen der Welt suchten und bis heute suchen.

**Die Arbeit der Nonnen ist ein
vorbildlicher Beitrag zur Friedensarbeit
in der ägyptischen Gesellschaft**

Viele der jungen Frauen, die diesen Weg gewählt haben, wollten nicht nur ihr Leben kontemplativ dem Gebet und der Stille widmen, sondern sie wollten, ähnlich der katholischen Nonne oder der Diakonissin, aktiv in der Gesellschaft tätig werden und Menschen zum Leben helfen.

Bis zum heutigen Tag bewerben sich mehr junge Frauen um einen Platz als Novizin im Mutterhaus in Beni Suef, als der Frauenorden jährlich aufnehmen kann. So entstand in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts eine sozial-diakonische Bewegung in Beni Suef, die in der Neugründung dieses Frauenkonvents gipfelte. Die Banat Maryam sind hochgebildete Frauen, allesamt mit abgeschlossenen Universitätsstudiengängen und einigen Jahren der Berufserfahrung. Viele der Schwestern sind Ärztinnen, Pharmazeutinnen, Lehrerinnen...

Eine jede bringt mit viel Geschick ihre Kenntnisse in den Konvent ein, so dass die zahlreichen karitativen Einrichtungen des Frauenkonvents erfolg-

reich arbeiten. So gibt es neben Kindergärten mit Krippenbetrieb Schulen, Studentenwohnheime, Behinderteneinrichtungen, Altenheime, Krankenhäuser und vieles mehr.

Bewusst gehen die Schwestern in die Dörfer um Beni Suef, die infrastrukturell vernachlässigt worden sind, um zu helfen, sodass sich die Dorfgemeinschaft entwickeln kann.

Die mehrheitlich in der Landwirtschaft arbeitenden Menschen erhalten so eine bessere medizinische Versorgung. Bildungsprozesse kommen in Gang, sodass die Rate der Analphabetinnen und Analphabeten sinkt. Die Hygienestandards im ländlichen Gebiet erhöhen sich und sozial schwache Menschen werden mithilfe von Familien – und Sozialfonds gefördert. Vor allem tragen die aktiven Nonnen dazu bei, dass Menschen achtsam und respektvoll miteinander umgehen. Ihr Beitrag zum gegenseitigen Verstehen und zur Friedensarbeit in der ägyptischen Gesellschaft ist vorbildlich.

Die Schwestern unterstützen bewusst alle Bevölkerungsgruppen. Sie erziehen selbstverständlich muslimische und christliche Kinder in ihren Kindertageseinrichtungen, sie unterrichten Schüler und Schülerinnen beider Religionen. Sie tun dieses, damit Menschen lernen, aufeinander zuzugehen, sich zu verstehen, anstatt Vorurteile aufzubauen. Die Banat Maryam erreichen auf diese Weise, dass ihre Zöglinge andere in ihrer Eigenart respektieren und schätzen lernen.

Dennoch gehen leider die Spannungen innerhalb der ägyptischen Gesellschaft mit ihrer mehrheitlich muslimischen Bevölkerung nicht spurlos an den Schwestern vorüber. Breite Massen verarmen immer mehr. Die Arbeitslosigkeit ist allorts greifbar. Menschen radikalisiert sich. Übergriffe auf die christliche Bevölkerung nehmen zu.

Manchmal scheint es, dass die Nation nach dem Arabischen Frühling immer mehr gespalten wird. Religiös motivierte Gewalt entlädt sich immer häufiger, so vor allem in dem südlich an das Gouvernement Beni Suef sich anschließende Gouvernement Al-Minya.

Von Libyen aus kommen gewaltbereite Terroristen ins Land. Auf dem nördlichen Sinai treiben Anhänger des sog. Islamischen Staates, die Ansar Beit Al-Maqtis, längst ihr Unwesen und gelangen immer häufiger aufs Festland.

Neben dem Mutterhaus in Beni Suef gibt es mittlerweile in der Hauptstadt Kairo in den Stadtteilen Eszbet An-Nahl im Salam-Zentrum (Friedenszentrum) und auf dem Mokattam weitere eigenständige Einrichtungen der Ordensfrauen. Zielgruppe in den beiden Stadtteilen sind primär die Menschen, die sich ihren Lebensunterhalt als Müllleute auf Kairos Müllhalden suchen müssen, zu allermeist Christinnen und Christen.

Die Kinder erhalten die Aussicht auf eine bessere Zukunft durch Schulbildung in konventseigenen Schulen und durch Förderprogramme

Die Projekte der Schwesternschaft haben den Ärmsten der Armen einen gewissen Lebensstandard gebracht. Vor allem erhalten die Kinder die Aussicht auf eine bessere Zukunft durch Schulbildung in konventseigenen Schulen und durch Förderprogramme, die die Schwestern initiieren. Alle, die in der Müllsiedlung leben, profitieren von der Verbesserung der gesundheitlichen Situation durch Arztpraxen und Kliniken, die die Schwesternschaft aufgebaut hat.

Auf dem Gelände des Konvents der Banat Maryam, der Töchter Marias, herrscht eine gelöste Stimmung. Das Lachen und das Schwatzen von 650 Kinderstimmen erfüllen die Luft. Es ist ein geschützter Raum, den die Kinder morgens betreten. Ein Ruhepol im pulsierenden Treiben der Stadt mit ihren Nöten und existentiellen Sorgen. Die Kinder sollen ohne Angst lernen und Toleranz einüben können. Dieses gerade in bedrängender Zeit.

Allein im Miteinander der verschiedenen Bevölkerungsgruppen liegt der Schlüssel für eine gelingende und friedevolle Zukunft. Der koptische orthodoxe Frauenorden „Banat Maryam“ setzt sich dafür in vorbildlicher Weise ein.

Michaela Köger



"Es kann kein Zweifel bestehen, dass der Lebensform des Lehrens und Lernens das größte Wohlgefallen Gottes gilt." (Philipp Melanchthon)

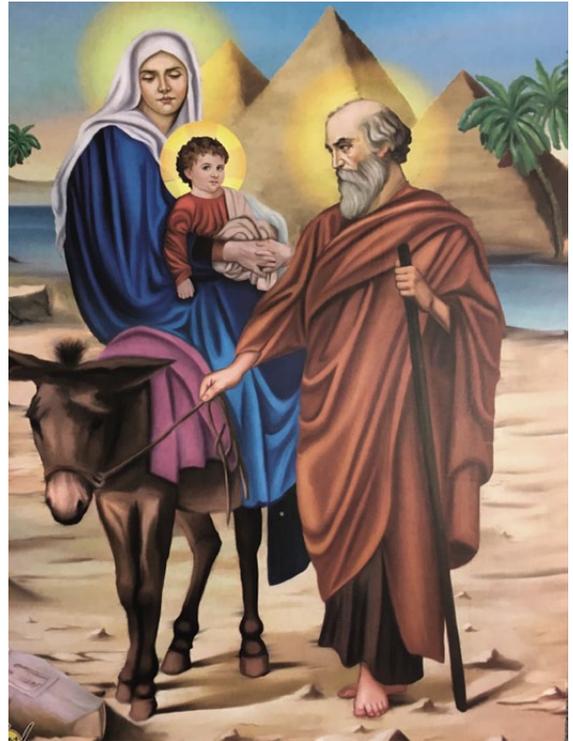
Woraus Hoffnung erwächst: Zum bedeutendsten Ikonenmotiv

Keine Kirche und kaum ein christlicher Haushalt in Ägypten, in dem sich dieses Bild nicht findet: Die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten. Es drückt die Identität der Kopten, der ägyptischen Christen, in besonderem Maße aus – gleich welcher Konfession sie angehören: Orthodoxe ebenso wie Presbyterianer, Anglikaner, Katholiken und all die anderen.

Biblich ist die Flucht von Maria und Josef mit ihrem neugeborenen Sohn Jesus nur kurz im Matthäusevangelium erwähnt. Aber durch apokryphe Schriften, vor allem Kindheitsevangelien, altkirchliche Predigten und Heiligenviten sowie alte Ortstraditionen ergibt sich eine umfangreiche Geschichte. Sie ist Ausdruck des besonderen Erbes, das die Kopten, die zu rund 90% der koptischen orthodoxen Kirche angehören und die eine lebendige Ikonentradition kennen, für sich sehen.

Üblicherweise zeigt das Bild die wandernde Familie: Der schon betagte Josef führt den Esel. Auf ihm sitzt die noch junge Maria, das Kind auf dem Arm. Sie ziehen unter Palmen oder Papyruswedeln, durch die Wüste oder am Nil entlang. Dann flattern Reiher durchs Bild und Fische schauen aus den Fluten. Meist identifizieren die Pyramiden, die am Horizont erscheinen, die Landschaft. Begleitet wird die Familie oft von einer jungen Magd. Der Tradition nach ist sie entweder ein auf dem Weg von der Lepra geheiltes Mädchen, oder aber Salome, die als Zeugin der Jungfräulichkeit Marias gilt. Auf anderen Darstellungen ist es auch ein Knabe – der Überlieferung nach Jakobus, der Sohn des Josef aus erster Ehe –, seltener auch gleich drei Jungen. Auf manchen Bildern schwebt ein Engel schützend und wegweisend über der Familie.

Einige Darstellungen zeigen die Familie aber auch bei einer Ruhepause unter einem Baum. Hin und wieder ist sie bei der Überquerung eines Flusses im Boot zu sehen.



Aus den verschiedenen Quellen ist eine Fluchtroute bis ins mittelägyptische Asyut gebildet worden. Orte, mit denen sich Wundergeschichten verbinden: Hier hat Jesus eine Palme aus dem Boden sprießen lassen, die seinen Eltern Schatten spendete; dort ließ er inmitten eines Salzsees eine Quelle mit Trinkwasser aufbrechen. Mal zähmt das Kind Drachen, dann wieder stürzen die Götterbilder um, wenn die Familie einen Tempel betritt.

Das Motiv erfüllt die ägyptischen Christen mit Stolz: Jesus kam zuerst zu ihnen, zu den Menschen am Nil! Er kam zu ihnen, noch bevor er sich als Christus offenbarte. Und sie, die Ägypter, boten ihm Zuflucht, Schutz, eine Heimat! Und daraus erwächst Hoffnung: So wird Jesus auch sie, die Christen, nun schützen und verhindern, dass sie fliehen müssen, und wird ihre Heimat bewahren.

Jens Nieper

Evangelische in Ägypten: Wer sind wir?

Ein Überblick

Nachdem ich zum Moderator der Nil-Synode gewählt worden war, fragten einige meiner nichtchristlichen Freunde, was das denn sei, eine Synode? Wir hören immer vom Koptisch-Evangelischen Hilfswerk und der Protestantischen Evangelischen Kirche, und nun hören von der Evangelisch-Presbyterianischen Synode, und dann sprechen einige Protestanten noch von „Ältesten“ (was in der arabischen Sprache einem Scheich gleichkommt oder dem Imam im Islam) und schließlich wissen wir, dass den Titel „Älteste“ auch Frauen bei euch tragen. Bitte, so sagen meine Freunde, kläre uns auf, was diese Begriffe bedeuten...

Ich bin in einer Kirche aufgewachsen, die sich Evangelisch-Presbyterianische Kirche in Ägypten nennt. Das Wort „evangelisch“, so wie wir es verbal und theologisch gebrauchen, ist ein biblischer Ausdruck, der die Leute beschreibt, die die Gute Nachricht verbreiten. Natürlich haben wir verschiedene evangelische Denominationen, und jede hat eine eigene Struktur und Verwaltung.

Die Presbyterianische Kirche ist die erste, die „evangelisch“ genannt wurde; ihre Geschichte geht zurück in die Mitte des 19. Jahrhunderts, so dass wir im Jahr 2004/2005 unser 150-jähriges Jubiläum feiern konnten.

Anfang des 20. Jahrhunderts kamen noch andere evangelische Kirchen nach Ägypten und sie alle sind verbunden im Rat Evangelischer Kirchen (General Evangelical Religious Council): von den 18 Mitgliedern sind 14 presbyterianisch und vier aus anderen evangelischen Traditionen. Ihr Präsident ist Pfarrer Dr. Andrea Zaki, der die Protestanten gegenüber staatlichen Stellen und der Regierung insgesamt vertritt. Jede andere Denomi-

nation hat ihre eigenen Repräsentanten.

Alle Denominationen betrachten die Presbyterianische Kirche als die Mutterkirche und die Nil-Synode entscheidet, wer sie im Rat der Ev. Kirchen vertritt: es wird jeweils ein Pastor und ein Ältester jedes Presbyteriums für acht Jahre gewählt.

„Synode“ ist ein griechisches Wort und bedeutet: zusammen zu kommen. Darin drückt sich zum einen die Zusammenarbeit von Pastoren und Kirchenältesten aus, zum anderen ist die Synode das höchste Gremium, das sich aus den Repräsentanten von acht Presbyterien zusammensetzt. Der Präsident wird in einem demokratischen Prozess unter mehreren Kandidaten für jeweils ein Jahr gewählt. Jede Synode besteht aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten, dem Sekretär, dessen Stellvertreter und dem Finanzverwalter. Aufgabe des Präsidenten ist die Leitung der Sitzungen; die Arbeit wird von Ausschüssen und Räten organisiert. Diese wiederum sind mit gewählten Ältesten der einzelnen Gemeinden und deren Pastoren besetzt.

Derzeitiger Synodenpräsident ist Pastor Dr. Atef Mehannie; der Präsident der Protestantischen Kirche Ägyptens ist Pastor Dr. Andrea Zaki; er leitet ebenfalls das koptisch-evangelische Sozialwerk CEOSS.

Tharwat Kades

www.ceoss.org.eg



"Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan."
(Martin Luther)

Abrahamische Teams in Ägypten: Hoffnungsvolle Impulse

Ein befreundeter Pfarrer aus Ägypten fragte mich, ob wir in seinem Land Abrahamische Teams aus Juden, Christen, Muslimen und Bahai aufbauen könnten. Seit 2001 wurden vom Abrahamischen Forum in Deutschland über 450 Veranstaltungen vor allem in Schulen durchgeführt, bei denen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Religionen gesprochen wird.

Dabei stehen grundlegende verbindende Aussagen im Vordergrund: Der vom gemeinsamen Glaubensvater Abraham verehrte Gott, heilige Schriften, die Wertschätzung der gleichen Propheten und die Psalmen, die von Angehörigen dieser Reli-

gionen gebetet werden können. Durch Abrahamische Teams haben sich Freundschaften entwickelt, die das friedliche Miteinander stärken.

In Ägypten gibt es immer wieder Angriffe auf Christen und ihre Einrichtungen durch Extremisten und durch Gruppen des sogenannten Islamischen Staates. Aus eigener Erfahrung hat mir der Pfarrer berichtet, wie sein Haus während seiner Abwesenheit ausgeraubt, angezündet und niedergebrannt worden ist.

Im Oktober 2015 reiste ich nach Kairo und Alexandria, um über Abrahamische Teams mit Juden,



Gesprächsrunde mit dem Abrahamischen Forum in Kairo

Foto: Abrahamisches Forum



Information zu den Abrahamischen Religionen in Ägypten

Foto: Abrahamisches Forum

Christen, Muslimen und Bahai zu sprechen. Die Gesprächspartner haben sich angesichts ihrer Erfahrungen mehr als zurückhaltend zu Kooperationen geäußert. Ein evangelischer Pfarrer sagte, dass man vielleicht in 100 Jahren mit den Bahai sprechen werde, zumal es sich bei ihnen nicht um eine Religion handelt.

Von den 95 Millionen Ägyptern sind etwa 85 Millionen Muslime und 10 Millionen Christen – genaue Zahlen gibt es nicht. Wenn Christen durch die zunehmenden Konflikte das Land verlassen müssen, dann werden sie vor allem nach Europa fliehen, denn in den USA werden sie gegenwärtig nicht aufgenommen. Die meisten Christen sind koptisch-orthodox, etwa 700 000 gehören zu evangelischen und 300 000 zu katholischen Kirchen.

Nach meiner Abreise wurden die Gespräche in Kairo weitergeführt, Kooperationen vereinbart, erste Veranstaltungen mit Abrahamischen Teams durchgeführt und seit 2017 gibt es ein Abrahamisches Forum in Ägypten, dem Juden, Christen,

Muslimen und Bahai angehören. Das empfinde ich als Sensation. In einem kleinen Büro organisieren sie Veranstaltungen mit Lehrenden und Eltern an christlichen Schulen in ganz Ägypten. Hunderte haben daran bereits teilgenommen. Gefördert wird diese Arbeit durch die Allianz-Kulturstiftung und die Robert-Bosch-Stiftung. In Ägypten wird positiv darüber berichtet. Nach der Unterstützung durch Lehrende und Eltern sollen in diesem Jahr auch Schülerinnen und Schüler einbezogen werden. Seit kurzem gibt es staatlichen Schulen, die Abrahamische Teams einladen wollen. Das sind hoffnungsvolle Impulse für ein friedliches Miteinander von Juden, Christen, Muslimen und Bahai in Ägypten, die auch in anderen Ländern des Mittelmeeres Beachtung finden.

Jürgen Micksch

www.abrahamisches-forum.de

Kopten in Deutschland

Von den insgesamt 16 Millionen Kopten leben heute ca. 2,5 Millionen in der Diaspora. In den USA, in Kanada und in Australien bilden sie ihre größten Gemeinden. Aber auch in Frankreich, Italien, den Niederlanden und England gibt es zahlreiche koptische Kirchen. In Deutschland leben z. Zt. ca. 15.000 Kopten. Die ersten von ihnen kamen in den 1960er Jahren als Praktikanten oder als Studenten zu uns. Viele von ihnen fanden hier Arbeit, gründe-

ten Familien und ließen sich einbürgern. Mit dem Aufkommen des radikalen Islams in Ägypten Ende der 1970er Jahre verstärkte sich die Abwanderung der Kopten. Nachdem ihre Hoffnungen auf eine Verbesserung ihrer Lage in der Heimat durch den „Arabischen Frühling“ sich nicht erfüllten, sahen immer mehr von ihnen ihre einzige Chance in der Flucht, insbesondere nachdem viele terroristische Gruppen ihre Aktivitäten nach Ägypten verlager-

Das koptische St.-Antonius-Kloster in Kröffelbach/Waldsolms

Foto: F. Ibrahim



ten. Von Ende 2016 bis Mitte 2017 verübten diese zahlreiche Anschläge, durch die innerhalb von sechs Monaten mindestens 115 Kopten getötet wurden.

Nach Schätzungen der Koptischen Kirche in Deutschland flüchteten zwischen 2011 und 2017 mehrere Hundert Kopten nach Deutschland. Die Wenigsten von ihnen erhielten ein Bleiberecht, weil angeblich in Ägypten keine unmittelbare Gefahr für ihr Leben besteht. Die bedrängten Kopten sahen sich ihrer letzten Hoffnungen beraubt, als die Bundeskanzlerin unmittelbar vor ihrem Besuch in Kairo im März 2017 die Unterstützung von Ägyptens Regierung für die Kopten lobend hervorhob und die Freiheit zur Religionsausübung für sie als „beispielhaft“ für ein muslimisch geprägtes Land bezeichnete.¹ In der Tat geht man in Ägypten gegen die den Staat bekämpfenden Muslimbrüder teilweise mit sehr drastischen Maßnahmen vor, so dass diese von Deutschland nicht abgeschoben werden.

Die ersten koptischen Gemeinden in Deutschland entstanden in den 1970er Jahren in Frankfurt/M, Düsseldorf, Stuttgart, Hannover; Hamburg, Berlin und München. Die großen deutschen Kirchen leisteten hierbei wichtige Hilfe. Die Aufgabe der aus Ägypten entsandten Priester besteht darin, die Seelsorge für die Auslandskopten sicherzustellen.

Heute gibt es in Deutschland rund 20 koptisch-orthodoxe Gemeinden, die größtenteils in evangelischen oder katholischen Kirchen ihre Gottesdienste abhalten, in denen sie zu Gast sind. Die Gottesdienste werden teils auf Arabisch, teils auf Deutsch abgehalten, wobei die Priester und Diakone auch Teile der Liturgie auf Koptisch beten können.

Auch bei der Errichtung zweier koptischer Kloster erfuhren die Kopten seitens der katholischen sowie der evangelischen Kirche Unterstützung. Das

St.-Antonius-Kloster in Kröffelbach/Waldsolms wurde bereits 1980 gegründet. Ihm steht Bischof Michael vor, der für Süddeutschland zuständig ist. Abt des Klosters der Hl. Jungfrau Maria und des Hl. Mauritius in Brenkhausen/Höxter, das 1995 gegründet wurde, ist Bischof Damian, dessen Diözese das nördliche Deutschland umfasst.

Die Bedeutung ihrer Kirche für die Diaspora-Kopten

Welche Bedeutung ihre Kirche für die Diaspora-Kopten hat, soll am Beispiel des St.-Antonius-Klosters erläutert werden. Die Kirche wird hier als Insel der Heimat in der Fremde deutlich. Für koptische Flüchtlinge ebenso wie für andere in Not Geratene, ist dieses Kloster oft die erste Anlaufstelle. So ist es kein Zufall, dass an seinem Eingang die Worte des Herrn zu lesen sind: *„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich werde euch Ruhe verschaffen“* (Mt 11, 28).

Besuche in den Klöstern sind für die Kopten ein wichtiger Bestandteil der Ausübung ihrer Religion. Nicht wenige koptische Familien sind in den vergangenen Jahren in die Nähe des St.-Antonius-Klosters gezogen, damit sie sonn – und feiertags dort der Hl. Messe beiwohnen und ihre Kinder und Heranwachsenden die Sonntagsschule besuchen können. In den Ferien sind oft Gruppen aus den Niederlanden, Frankreich, England oder auch Ägypten mit ihren Priestern zu frommer Einkehr zu Gast. Zu Verlobungen, Hochzeiten und Beerdigungen (das Gelände umfasst auch einen koptischen Friedhof) kommen die Kopten hier zusammen. Dabei steht immer die Seelsorge an erster Stelle. Der Abt ebenso wie die derzeit 15 Mönche und Novizen stehen für Beichtgespräche sowie für Beratung in schwierigen Lebenssituationen immer bereitwillig zur Verfügung, obwohl sie daneben alle anfallenden Arbeiten im Klosterbetrieb weitestgehend selbst verrichten müssen. Auch einige Kirchen der süddeutschen Diözese werden an den Sonn – und Feiertagen durch die im Kloster ansässigen Mönchspriester seelsorgerlich mitbetreut; eine nicht unerhebliche logistische Aufgabe.

¹ <http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-03/aegypten-angela-merkel-fattah-al-sissi-fluechtlinge-libyen>



Die Ikonostase im neukoptischen Stil im St.-Antonius-Kloster, Kröfzellbach

Foto: F. Ibrahim

Das Kloster, einst als Begegnungs – und spirituelle Stätte von den deutschen Auslandskopten der ersten Stunde herbeigeseht und gegründet, hat sich auch zu einem Ort reger kultureller und ökumenischer Aktivitäten entwickelt:

Im dort ansässigen koptisch-orthodoxen Theologie-Kolleg, einer Zweigniederlassung der entsprechenden Kairoer Institution, wurden bislang nach

vierjährigem Studium rund 90 Studierende aus Deutschland, Frankreich, Österreich, den Niederlanden und England graduiert. Etwa ein Drittel von ihnen sind Frauen, die sich auf diese Weise u.a. für eine ehrenamtliche Tätigkeit als Sonntagsschullehrerinnen qualifizieren. Viele der männlichen Absolventen sind Mönche, Priester, Diakone oder Sonntagsschullehrer geworden.

Immer wieder finden im Kloster auch mehrtägige ökumenische Seminare mit deutschen theologischen Instituten statt. Regelmäßig werden Jugendkonferenzen hier abgehalten – seien es ökumenische oder koptisch-orthodoxe, wie etwa die große Konferenz der koptischen Jugend Europas.

Mit besonderem Stolz erfüllen den Abt, Bischof Michael, die Bibliothek, die ca. 15.000 Fachbücher in verschiedenen Sprachen umfasst, sowie eine Ausstellung von Ikonen und anderen religiösen Gegenständen.



Koptische Europäische Jugendkonferenz 2015 im St.-Antonius-Kloster

Foto: F. Ibrahim

Ein klostereigener Verlag sorgt für die Herausgabe von Texten zur koptischen Liturgie sowie für Übersetzungen koptischen Kulturgutes in die deutsche Sprache. Jährlich erscheint der Klosterkalender, oft mit Bildern im neu-koptischen Stil, in dem die Hauptkirche sowie die Mönchskirche des Klosters ausgemalt sind. Einen Kalender ihrer Kirche zu besitzen ist für die Kopten besonders wichtig, da darin die vielen Fastenzeiten angegeben sind, die von Kopten in der Regel streng eingehalten werden (u.a. vegane Ernährung). Zweimal jährlich erscheint die Klosterzeitschrift „St. Markus“.



S. H. Papst Tawadros II. (obere Reihe, 3. v. l.) überreichte den Absolventinnen und Absolventen des Theologie-Kollegs ihre Abschlusszeugnisse
Foto: F. Ibrahim

Zu den diversen Aktivitäten des Klosters der Hl. Jungfrau Maria und des Hl. Mauritius in Brenkhausen/Höxter finden sich im Internet (www.koptisches-kloster-hoexter.de) laufend aktualisierte Hinweise.



Das koptische Kloster der Hl. Jungfrau Maria und des Hl. Mauritius, Brenkhausen/Höxter
Foto: F. Ibrahim

Zur Integration der Kopten in Deutschland

Als Christen haben die Kopten Ägyptens eine Affinität zu ihren Glaubensschwestern und – brüdern in Europa. In der neuen Heimat spüren sie auch immer wieder deren Liebe und tatkräftige Hilfe – nicht zuletzt durch die Fürbitten in ihrer Not und nach den regelmäßig wiederkehrenden Anschlägen auf Kopten in Ägypten. Diese religiöse Identität erleichtert es ihnen, sich in einer christlich geprägten Gesellschaft wie der deutschen zu integrieren. Auch wenn gewisse kulturelle Unterschiede nicht zu übersehen sind, so werden die Werte der Gastbergesellschaft doch in den wesentlichen Punkten voll akzeptiert.

Die berufliche Integration der Kopten in Deutschland wird dadurch begünstigt, dass die meisten von ihnen bereits eine gute Ausbildung absolviert hatten, als sie nach Deutschland kamen, oder sich derzeit bemühen, sich beruflich zu qualifizieren. Besonders koptische Frauen profitieren von der Freiheit in Kleidung und Beruf sowie der Freiheit der Bewegung.

Die meisten Kopten bemühen sich sehr um den Erwerb der deutschen Sprache, die spätestens in der zweiten Generation die Umgangssprache in den Familien ist. Es ist der sehnlichste Wunsch der in Deutschland lebenden koptischen Geflüchteten, dass bei der Bearbeitung ihrer Asylanträge die deutschen Behörden berücksichtigen mögen, dass ihnen als Christen in ihrer Heimat die Grundrechte eines Menschen verweigert werden, auch wenn das im Einzelfall nicht klar nachgewiesen werden kann.

Die Kopten in Deutschland sind dankbar für jedes Interesse an ihrer frühchristlichen Kultur und Religion und für jedwede Unterstützung, besonders durch das Gebet.

Fouad und Barbara Ibrahim

كُلُّ الْأَشْيَاءِ تَحِلُّ لِي ، لَكِنْ لَيْسَ
كُلُّ الْأَشْيَاءِ تَوَافِقُ . كُلُّ الْأَشْيَاءِ
تَحِلُّ لِي ، وَلَكِنْ لَيْسَ كُلُّ الْأَشْيَاءِ
تُنْبِي . لَا يَطْلُبُ أَحَدٌ مَا هُوَ
لِنَفْسِهِ ، بَلْ كُلُّ وَاحِدٍ مَا هُوَ لِلْآخِرِ .

رسالة بولس الرسول للهولبي لاهل كورنثوس
لهو صحاح العاشر، الآية ٢٣، ٢٤

من أوضح القواعد هذه القاعدة
وهي :- أننا يجب أن نستخدم حُرِّيَّتَنَا
في بناء الآخر، ولكن إذا لم نخدم الآخر
فيجب علينا الاستغناء عنها.
كالقِنِّ

"Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf. Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient. " 1. Kor. 10,23f

"Die weitaus klarste Regel ist also die,: wir sollen von unserer Freiheit Gebrauch machen, wo es zur Erbauung unseres Nächsten dient; wenn es dem Nächsten aber nicht dazu dient, so sollen wir auf sie verzichten!" (Johannes Calvin)

„Die Christen im Nahen Osten sind Hüter der Vielfalt“

Grußwort des koptischen Papstes Tawadros II. zur Eröffnung des Altorientalistisch-evangelisch theologischen Dialogs „Für einander eintreten“ am 20./21. Oktober 2017 in Berlin (Auszüge)

Sicherlich erinnern Sie sich alle an die grausame Tötung von 21 koptischen Märtyrern in Libyen im Februar 2015. Damals brachte Seine Heiligkeit Papst Franziskus seine Solidarität und sein Mitgefühl mit unserer trauernden Kirche zum Ausdruck. Er verwies auf einen wichtigen Punkt, als er sagte: „Sie wurden allein deshalb umgebracht, weil sie

Christen waren. Das Blut unserer christlichen Brüder und Schwestern ist ein Zeugnis, das schreit, um gehört zu werden ... Es macht keinen Unterschied, ob sie Katholiken, Orthodoxe oder Protestanten sind – sie sind Christen! Ihr Blut ist das gleiche: Ihr Blut bekennt Christus.“

Wir können solchen Worten nur zustimmen. Was uns verbindet, ist weitaus mehr als das, was uns trennt. Die Einheit der Christen ist in der Welt von heute kein Luxus mehr, sondern ein Muss. Wenn wir uns den zuvor erwähnten Herausforderungen der Anfeindungen und des technologischen Fort-



In Berlin trafen im Oktober 2017 der koptisch-orthodoxe Papst Tawadros II. aus Kairo und drei weitere Oberhäupter altorientalistischer Kirchen zum theologischen Austausch Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland

Foto: epd-bild / Rolf Zöllner

schritts stellen wollen, müssen wir uns daran erinnern, wie Jesus Christus die Familie beschrieb, die in sich gespalten ist: „Sie kann keinen Bestand haben.“ (Markus 3,25) Und in der Tat können wir, wenn wir gespalten sind, den größten Wunsch Christi nicht erfüllen, nämlich, „dass sie alle eins seien“ (Johannes 17,21).

Meine Lieben, durch Einheit stärken wir einander.

Einheit wird jedoch nicht erworben. Sie ist eine Gabe, die Gott uns schenken wird, wenn wir ihm mit einem offenen Geist, mit großem Herzen und in Demut gegenüberreten. Nur dann werden wir in der Lage sein, in Richtung Einheit zu schreiten: zuerst mit dem Geist, dann mit dem Buchstaben. „Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber spendet Leben“ (2. Korinther 3,6) ...

Jede Kirche hat eine wichtige kulturelle Aufgabe innerhalb ihrer Gesellschaft. Taha Hussein, der bekannte Schriftsteller, einer der Großen der arabischen Literatur, schrieb in seinem einzigartigen Werk „Die Zukunft der Kultur in Ägypten“: „Die koptische Kirche war ein Teil der glorreichen Geschichte Ägyptens. Ihr Überleben bewies die moralische Integrität ihrer Anhänger.“

„Die Koptische Kirche ist
Urbild der Interkulturation.“

Als das Pfingstfest stattfand, verstanden die heiligen Apostel, dass die Gabe des Heiligen Geistes nicht allein die Vielsprachigkeit ist. Es handelt sich dabei viel mehr um den großen Auftrag, allen die Gegenwart Christi zu verkünden und durch kulturelle Interaktion und durch Verschmelzung mit unterschiedlichen Zivilisationen, die dazu beitragen, eine weltumfassende Kirche zu errichten, ohne Alleingänge oder Überheblichkeit, zu wachsen, während der Kern des Glaubens und des Evangeliums bewahrt bleiben.

Dies, meine Lieben, ist die Art und Weise, wie das Christentum die Kulturen bereichern kann ...

Die Koptische Kirche bewahrte die Sprache, die Geschichte und die Traditionen der Ägypter. Sie ist aus dem Volk heraus erwachsen und gleichzeitig für das Volk. Durch Nehmen und Geben durchdrang sie das Leben der Menschen, interagierte mit der Gesellschaft auf harmonische Weise, und wurde so zu einem Urbild der Interkulturation ...

„Der Nahe Osten ist Drehscheibe
der Zivilisationen, Zentrum kultureller
Vielfalt und Oase für den Dialog.“

Der Nahe Osten war schon immer eine Drehscheibe der Zivilisationen, ein Zentrum kultureller Vielfalt, und eine Oase für den Dialog. Man kann sogar behaupten, dass er ein Ort war, an dem jede Kultur Spuren hinterließ und der auf der ganzen Welt einzigartig war. So wurde die Region zum Erben vieler Kulturen, die von Ägyptern, Phöniziern, Griechen, Römern, Persern, Arabern und vielen anderen begründet wurden. Der Nahe Osten schenkte der Welt neue Ideen in vielen Bereichen und spielte dabei eine wichtige Rolle.

Die Christen in ihren Ländern in dieser Region waren schon immer die Wächter und Hüter der Vielfalt. Wir selbst können und wollen uns keinen monolithischen Nahen Osten vorstellen ...

Unsere Existenz in der Region ist so wichtig für uns, weil unser Volk so stark mit seinem Land verbunden ist. Aber vergessen wir auch nicht, dass die Region und die Welt uns in unseren Heimatländern brauchen.

Nachdem wir all diese Herausforderungen, Krisen und Wolken am Himmel erläutert haben, wollen wir unsere Bemerkungen mit den Verheißungen des Vaters des Lichtes schließen, der uns jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk gibt, wie es in der Heiligen Schrift heißt: „Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel.“ (Psalm 30,6).

Übersetzung: Fouad und Barbara Ibrahim

هَدَفٌ لِلْحَيَاةِ هَدَفٌ لِلْحَيَاةِ هَدَفٌ لِلْحَيَاةِ
إِلَى هَدَفِ الْحَيَاةِ لِلْوُصُولِ
 فَقَطْ يَكُونُ بِاجْتِهَادِنَا عِنْدَمَا
 نَتَمَسَّكُ بِعَمَلٍ مَا نَقُومُ بِهِ بِدَافِعِ
 الْغَيْرَةِ، وَبِشَغْفٍ مُحْسِنًا.
 مِيلِنَحْتُونَ

لِلْوُصُولِ إِلَى هَدَفِ الْحَيَاةِ، فَقَطْ يَكُونُ بِاجْتِهَادِنَا عِنْدَمَا نَتَمَسَّكُ بِعَمَلٍ مَا
 نَقُومُ بِهِ بِدَافِعِ الْغَيْرَةِ، وَبِشَغْفٍ مُحْسِنًا. مِيلِنَحْتُونَ

"Im Leben kann überhaupt Treffliches nur geleistet werden, wo wir mit Feuereifer eine Sache ergreifen und uns eine gewisse Leidenschaft mit fortreißt."
 (Philipp Melanchthon)

Für den Gottesdienst

Gebete zum Eingang

Gott, Du Schöpfer des Himmels und der Erde.
Wir kommen von Dir und wir gehören zu Dir.
Trotz Deiner Größe sind wir Dir nicht zu klein.
Du hast uns als Dein Gegenüber geschaffen.
Du schaust uns mit liebevollen Augen an.
Du öffnest uns den Blick füreinander und hilfst
uns, uns als Geschwister anzunehmen.
Dafür danken wir Dir!
Führe uns zusammen.
Sei jetzt hier in unserer Mitte, dass wir Dich loben
und Dir danken in Ewigkeit.
Amen

Nadia El Karsheh



Barmherziger Gott, himmlischer Vater!
Du bist die Quelle des Lichts, des Lebens und der
Hoffnung.
Bei dir ist unser Frieden, unsere Zuversicht und
unsere Freude.
Wir bitten dich:
Lass uns deine Barmherzigkeit und Güte nicht
vergessen.
Lass uns deine Gegenwart und dein Wort nicht
verpassen.
Wir sehnen uns nach deiner Gerechtigkeit und
nach Hoffnung,
für uns selbst und für diese Welt.
Öffne unsere Herzen für deine leidenschaftliche
Nähe,
und öffne du uns eine Tür
in der Begegnung mit den Erfahrungen unserer
Geschwister in Ägypten.
Amen

David Gabra

Fürbittgebete

Gott des Lichts,
Wir beten für Ägypten, für das Land,
in dem dein Sohn einen Zufluchtsort gefunden hat:
Erstrahle mit deinem Licht, wo die Dunkelheit der
Angst herrscht!
Strahle mit deiner Liebe, wo die Dunkelheit des
Hasses steht.
Strahle mit deiner Hoffnung, wo die Dunkelheit
der Enttäuschung sich breitmacht.
Strahle mit deinem Frieden, wo die Dunkelheit
der Gewalt wirkt.
Strahle mit deinem Mut, wo die Dunkelheit des
Zweifels wütet.
Strahle aus deine Versöhnung,
wo die Dunkelheit unüberwindbarer Zerrissenheit
herrscht.
Wir beten für die Menschen in Ägypten,
die leiden unter Armut und Not.
Wir rufen Dich an für diejenigen,
die unter Ungerechtigkeit und Gewalt leiden
und unter dem Verlust ihrer Träume,
und für die, die in der Stille leiden.
Gott, wir beten für die Kirche in Ägypten:
Sende ihr neue Kraft, Liebe und Trost,
hilf ihr, in der Hoffnung der Auferstehung weiter-
zuleben.
Öffne deine Hand des Segens für sie,
atme Hoffnung in ihre Herzen für eine bessere
Zukunft.
Amen

David Gabra



Kalksteinrelief, vermutlich aus Minia, 2. Hälfte 6. bis 1. Hälfte 7. Jh.

„Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, sodass sie mir kein Leid antun konnten; denn vor ihm bin ich unschuldig.“ (Daniel 6,23)

„Und der Engel des Herrn sprach zu Habakuk: Bring das Essen, das du trägst, zu Daniel nach Babylon in die Löwengrube.“ (Stücke zu Daniel 2,34)

© Ikonen-Museum Recklinghausen

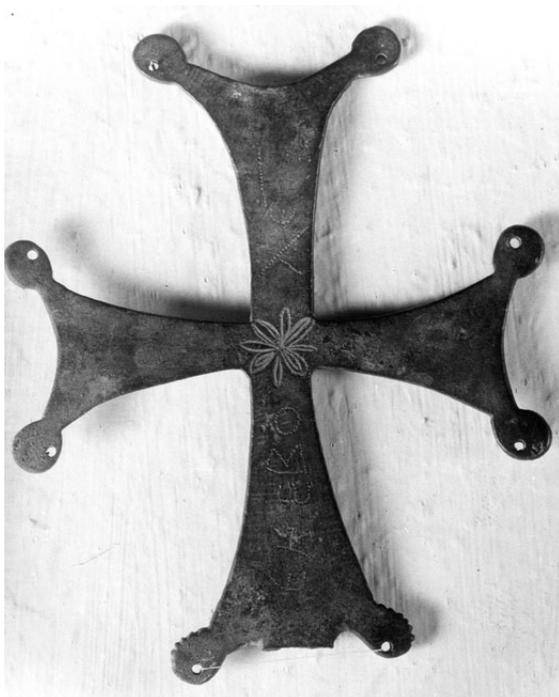


Himmlischer Vater,
 du hast die Welt und alle Menschen geschaffen.
 Du möchtest, dass deine Geschöpfe in Frieden
 zusammenleben.
 Mit Sorge und Entsetzen hören wir immer wieder,
 dass unsere christlichen Geschwister in Ägypten
 Ziel terroristischer Angriffe werden.
 Die Christen von Al-Arish auf dem Sinai wurden
 um ihres Bekenntnisses willen vertrieben.
 Immer wieder werden Glaubensgeschwister im
 Gouvernement Al-Minya verletzt und getötet.
 Junge Christinnen werden entführt und zwangs-
 verheiratet.
 Kirchgebäude werden willkürlich geschlossen.
 Gott, Vater, du Schöpfer und Herr der Geschichte,
 greife ein und stärke alle, die für Frieden eintreten.
 Jesus Christus, unser Herr,
 du hast gebetet, dass alle eins seien, die an dich
 als ihren Erlöser glauben.
 Wir wissen, dass der ganze Leib leidet, wenn ein
 Glied leidet.

Wir bringen vor dich unsere Trauer und unser
 Erschrecken über das Leiden unserer Mitchristen.
 Eine der ältesten Kirchen der Welt – die Koptische
 Kirche, in der dein Name schon verkündigt wurde,
 als unser Teil der Welt noch nichts von dir gehört
 hat – ist bedroht.
 Das Evangelium wird dort unterdrückt, wo es zum
 ersten Mal zu den Menschen kam.
 Gottes menschgewordenes Antlitz,
 sei bei den Unterdrückten und Benachteiligten,
 stärke ihren Mut, lass sie dir nachfolgen
 und mit Liebe auf geschehenes Unrecht antworten.
 Stärke die Bemühungen aller, die dem Frieden
 dienen.
 Lass du die Arbeit der Banat Maryam, der Ordens-
 schwestern aus Beni Suef,
 reichlich Früchte tragen.
 Heiliger Geist, Geist der Freiheit, unser Tröster,
 du bist es, der aus vielen Völkern eine Kirche
 macht.
 Wir sehen, dass unsere Schwestern und Brüder im
 Nahen Osten leiden.

Wir bitten dich:
höre unsere Gebete:
stärke die Verfolgten,
wehre allem Unfrieden und aller Gewalt.
Lass du das Licht der Wahrheit leuchten, gerade bei
denen, die es nicht sehen wollen und die mit
Brutalität christliche Gemeinden unterdrücken.
Lass du Versöhnung geschehen.
Lass deine Kinder ihre Hoffnung nicht aufgeben,
bleib mit deinem Geist bei ihnen.
Dreieiniger Gott, rette und beschütze du dein
Volk! Amen

Michaela Köger



Bronze, Ägypten, 7.-8. Jht.
Das mit einer eingeritzten achtblättrigen Blüte und kleinen
Kreuzen sowie den Buchstaben Alpha und Omega verzierte
Kreuz wurde zu einem späteren Zeitpunkt möglicherweise als
Einbandschmuck für ein Buch verwendet.

© Ikonen-Museum Recklinghausen



Gott, unser himmlischer Vater,
überall auf der Welt vertrauen Menschen
auf Dich und Dein befreiendes Wort.
Lass auch uns an diesem Vertrauen festhalten!
Halte uns, wenn wir zweifeln.
Sei uns nahe, wenn wir uns nicht sicher sind,
ob Du uns und diese Welt tatsächlich liebst.
Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!
Gott, unser himmlischer Vater,
es geschieht so viel Schreckliches in diesen Tagen,
an so vielen Orten, durch so viele Menschen.
Bewahre uns vor Rachegeanken.
Lehre uns, unsere Feinde zu lieben,
stärke unsere Herzen und unsere Phantasie,
dass wir Wege des Friedens gehen, nicht des
Hasses.
Für unser Gastland Ägypten bitten wir:
Hilf, dass die Menschen zusammenhalten,
egal, welcher Religion sie angehören.
Hilf Du zu einem Leben,
in dem es Freiheit und Zukunftsperspektiven für
alle gibt.
Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!
Gott, unser himmlischer Vater,
für alle Menschen,
die in den Kriegs – und Krisengebieten unserer
Welt ausharren,
bitten wir Dich:
Dass sie jeden Tag neue Kraft zum Leben spüren
und dass sie ihre Hoffnung auf Frieden niemals
aufgeben müssen.
Für alle, die ihre Heimat verlassen,
und als Fremde irgendwo wieder neu anfangen,
bitten wir:
Schenke ihnen Menschen, die ihnen als Menschen
begegnen
und ihnen helfen, anzukommen.
Für Deine ganze Schöpfung bitten wir um Deinen
Frieden!
Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!
Gott, unser himmlischer Vater,
überall auf der Welt vertrauen Menschen
auf Dich und Dein befreiendes Wort.
Danke, dass auch wir an Dir festhalten dürfen!
Durch Jesus Christus, unseren Herrn und unseren
Bruder. Amen

Nadia El Karsheh



Lasst uns beten
für unsere Schwestern und Brüder in Syrien und
im Irak, in Ägypten und in der Türkei und für alle
Bedrängten im gesamten Nahen Osten. Ewiger
Gott, wir klagen Dir das Leid unserer Schwestern
und Brüder, die von Willkür und Hass bedroht
sind. Wir bitten dich: Sei du ihre Zuflucht, sei du
ihre Hoffnung, dass sie nicht am Leben verzwei-
feln.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Lasst uns beten
für die Kirchen, deren Gläubige vertrieben,
beraubt und getötet werden. Schöpfer aller
Menschen, wir bringen vor dich unsere Klage über
Gewalt und Verfolgung. Wir bitten dich: Sei mit
allen, die wegen ihres Glaubens bedrängt und ver-
folgt werden. Wende die Herzen aller, die Unrecht
tun.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gütiger Gott,
viele Menschen in den Krisenregionen des Nahen
Ostens mussten und müssen mit ansehen, wie
andere Menschen gequält und ermordet werden.
Wir bitten dich für alle ohnmächtigen Zuschauer,
die Angst um das eigene Leben und das Leben
ihrer Angehörigen haben. Sieh ihre Not, sende
deinen Heiligen Geist, der sie tröste, stärke und
heile.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Lasst uns beten
für alle, die den Dialog und die Versöhnung
suchen. Barmherziger Gott, dein Sohn hat die
Friedensstifter selig gepriesen. Wir bitten dich:
Kräftige die, die den Weg vom Hass zur Liebe, von
der Angst zum Vertrauen, vom Zweifel zur
Hoffnung und vom Krieg zum Frieden gehen. Lass
auch uns selbst erkennen, wo wir zur Versöhnung
beitragen können.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Lasst uns beten
für die Flüchtenden und die Helfer. Vater Jesu
Christi, wir klagen dir das Leid der Menschen auf
der Flucht, wir bringen vor dich den Schmerz der

Menschen, die Angehörige und Freunde verloren
haben. Wir bitten dich: Schenke neues Leben, wo
Zerstörung und Gewalt wüten. Stifte Verstehen,
wo immer in der Welt Flüchtlinge Zuflucht finden.
Erhalte die Hoffnung auf Heimkehr und Frieden.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Lasst uns beten
für die politisch Verantwortlichen: Gnädiger Gott,
du bist die Quelle aller Weisheit. Hilf, dass die
Würde aller Menschen geachtet wird, gleich
welcher Volksgruppe und Religion sie sind. Öffne
die Augen aller, die von Rassismus und Funda-
mentalismus verblendet sind. Ermutige die
Mächtigen, die Schwächsten zu schützen.
Auf deine Güte trauen wir und dein Erbarmen
preisen wir
durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Ökumenischer Gottesdienst: Fürbitte für die Christen
im Nahen Osten, Berliner Dom, 21. Oktober 2017

Zum Ausgang

Jesus, die Freude der Seelen:
Sein Andenken vertreibt alles Böse.
Seine Liebe vernichtet das Elend:
Selig ist der, der es erduldet.
In bitteren Zeiten der Versuchung:
Wer ist uns ein wahrer Freund
außer dem reinen Jesus,
der jedes Elend von uns nimmt.
Darum, ihr, die ihr durch sein Kreuz gerettet
wurdet:
Bittet von der Herrlichkeit des lieben Jesus.
Jeder, der ihm ein Nächster ist, wird in Frieden
leben.

Ökumenischer Gottesdienst: Fürbitte für die Christen
im Nahen Osten, Berliner Dom, 21. Oktober 2017

www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Fuerbitte_Christen_im_Nahen_Osten_WEB.pdf

Projekte zum Kennenlernen und Unterstützen

Flüchtlingshilfe der Evangelisch-Presbyterianischen Gemeinde in Alexandria

Ein Projekt des Gustav-Adolf-Werkes (GAW)

Ägypten ist eines der wichtigsten Transitländer von Afrika nach Europa; über die Situation von dort lebenden Flüchtlingen ist jedoch vergleichsweise wenig bekannt. Viele Menschen aus dem arabisch-sprachigen Raum (Syrien, Irak) leben inzwischen in Ägypten und harren dort aus, bis es in ihrer Heimat wieder ruhiger wird. Sie sind vor allem nach Ägypten gegangen, weil sie dort sprachlich keine Probleme haben.

Der UNHCR hat in Ägypten 200.000 Flüchtlinge registriert. Menschenrechtsorganisationen gehen aber davon aus, dass rund 500.000 illegal im Land leben, teilweise schon viele Jahre, weil die Hoffnung, einen Weg nach Europa zu finden, sich bisher nicht realisieren ließ. Auch darf der UNHCR Flüchtlinge nicht nachträglich registrieren.

Wer als Flüchtling in Ägypten lebt, versucht so unauffällig wie möglich zu überleben. Aufgrund des rechtlosen Status sind Flüchtlinge jedoch oft Ausbeutung und Missbrauch ausgesetzt. Menschenrechtsverletzungen in diesem Zusammenhang werden so gut wie nicht geahndet.

Kirchengemeinden mit ihren Hilfsangeboten sind deshalb umso wichtiger. Die evangelisch-presbyterianische Gemeinde in Alexandria hilft syrischen Flüchtlingen, die in Alexandria gestrandet sind, z.B. durch Schulausstattung von Flüchtlingskindern.

Nähere Informationen beim GAW:

www.gustav-adolf-werk.de

Abrahamische Teams

Ziel dieses Projektes ist der Abbau von Spannungen und Konflikten zwischen Juden, Christen und Muslimen insbesondere in Mittelmeerländern wie Ägypten, Israel oder Marokko. Angesichts der zunehmenden Spannungen und Anschläge insbesondere auch durch den sog. Islamischen Staat hat das Projekt eine starke Beachtung gefunden und soll ausgebaut werden. Dieses Vorhaben kann zur Überwindung von Fluchtursachen beitragen, zumal religiöse Spannungen und Angriffe an manchen Orten im Bereich des Mittelmeeres zur Flucht von Menschen führen.

Weitere Informationen unter:

www.abrahamisches-forum.de

Arabische Losungsbücher

Ein Projekt des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland (emw) und der Herrnhuter Brüderunität

Seit 2015 unterstützen das EMW und die Herrnhuter Brüderunität die Übersetzung und den Druck arabischer Losungsbücher. Das Projekt geht auf eine Initiative der Nilsynode zurück, mit der einige Mitgliedswerke des EMW, z.B. das Berliner Missionswerk, partnerschaftlich verbunden sind. Die evangelische Nilsynode ist aus der amerikanischen Presbyterianischen Mission hervorgegangen und hat ca. 100.000 Mitglieder in 400 Gemeinden.

Die evangelischen Kirchen in Ägypten verfügen nicht über ein gemeinsames System von täglichen Andachten oder Textlesungen. Für unsere evangelischen Glaubensgeschwister in Ägypten ist ein gemeinsames geistliches Buch in Anlehnung an die Herrnhuter Losungen ein großer Gewinn und eine Chance auf geteilte spirituelle Erfahrung. Die Herrnhuter Brüderunität hat sich diesem Vorhaben angeschlossen und ein Drittel der Kosten übernommen, der andere Teil wird von EMW getragen. Die 2000 Ausgaben der Losungsbücher sind in den vorangegangenen Jahren flächendeckend in den ägyptischen Gemeinden und kirchlichen Institutionen verbreitet worden. Zudem sind Dutzende von Exemplaren auch in anderen arabischen Ländern den Kirchen zur Verfügung gestellt worden.

Das Projekt versteht sich als Beitrag des deutschen Protestantismus an die Glaubensgeschwister in Ägypten zur Stärkung ihres Zusammenhalts und als Teil der weltweiten Ökumene.

Zusätzliche Informationen bei: info@emw-d.de

www.emw-d.de

SAT-7

ist ein Fernsehsender von Christinnen und Christen aus dem Nahen Osten und Nordafrika, der 1995 gegründet wurde. Das Programm sendet mittlerweile 24 Stunden pro Tag, auf Türkisch, Persisch und Arabisch. Mit seinen fünf Kanälen erreicht der Sender täglich etwa 21 Millionen Zuschauer.

Ziel des Programmes ist es, der christlichen Minderheit in der Region eine Stimme zu geben und in der gesamten arabischen Welt ausgewogen über Jesus, die Bibel und ihren Glauben zu informieren. Dabei geht es dem Sender nicht nur um die mediale Versorgung der Christinnen und Christen in der Region, sondern auch um die Ausstrahlung von Informations- und Bildungsprogrammen. So hat SAT-7 beispielsweise ein Programm ins Leben gerufen, das der Fortbildung von Kleinunternehmern gewidmet ist, und ein Lernprogramm für Analphabeten etabliert.

Der Sender verzichtet bewusst auf die Ausstrahlung von politischen Programmen und kritische Auseinandersetzung mit anderen Religionsgruppen. SAT-7 finanziert sich aus Spenden von interessierten Einzelpersonen, Kirchen, Unternehmen und Stiftungen.

Mehr Informationen und Spendeninfos unter:

www.sat7.org/get-involved/donate

Predigt zu Matthäus 4,1-11

Aus einem Gottesdienst von koptisch-evangelischen Kirchen und der Deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in Kairo

Es beginnt in der Wüste.
Ich atme anders.
Ich höre anders.
Ich sehe anders.

Die Wüste ist für viele von uns (zumindest von den Deutschen hier in Ägypten) ein Ort der Sehnsucht. Der unglaublich große Abstand von der Stadt, vom Smog, vom Alltag. Das Gelb des Sandes ist perfekt, der Himmel so blau, das Auge sieht sich nicht satt. Da ist die weiße Wüste im westlichen Ägypten. Die Kalksedimente leuchten wie Schneefelder. Vor 80 Mio. Jahren war das der Meeresboden. Wer das sieht, meint zu träumen – fast zu schön, um wahr zu sein.

Aber ich fühle auch dies: Das ist alles zu groß für mich, zu weit. Ich stehe da und staune, und weiß gleichzeitig: Hierin kann ich mich verlieren. Es ist wie in einer klaren Nacht unter dem Himmel voller Milliarden von Sternen. Wie ungeheuerlich zu denken, dass da überhaupt irgendwo ein Gott ist. Wie absolut überheblich zu glauben, dass er mir, ausgerechnet mir, Bedeutung schenkt! Mich liebt? Nirgendwo sieht man den Himmel so klar wie in der Wüste ..., nirgendwo sieht man so klar ...

Der Himmel ist ein Sehnsuchtsort. Es ist komisch auf der Suche nach dem Himmel nach oben zu schauen. Wir trauen unseren eigenen Erklärungen nicht, die wir unseren Kindern geben, wenn sie fragen: „Wo ist der Himmel denn, Papa?“ Ich sage dann: „Überall, mein Schatz. Der Himmel ist einfach überall. Du kannst ihn nur nicht sehen.“ Für mich ist dieser Überall-Himmel wertlos, er verliert seinen Zauber, denn wohin soll ich mich orientieren, wenn der Himmel nicht über mir ist? Ich habe das Lied vom Kirchentag im Ohr: „Der Himmel geht

über allen auf, auf alle über, über allen auf“. Der Himmel bleibt mein Gegenüber, er bleibt mein Sehnsuchtsort, auf den ich hoffe. Kein himmlisches Orchester mit Harfen und seliges vor sich hin Dämmern, sondern ein Ort, an dem ich geborgen bin. Wo ich Gott sehen darf, wo ich meine Lieben wiedersehen darf, die ich verloren habe. Ein Ort, den ich schlicht und einfach „Zuhause“ nennen möchte.

Jesus geht in die Wüste, „damit er vom Teufel versucht würde“. Nach 40 Tagen des Fastens hat der ein leichtes Spiel mit dem Hungrigen – meint man.

300 Jahre später folgt ihm Antonius, der erste christliche Mönch. Der zieht sich in ein altes Wüstengrab zurück. Typisch ägyptisch, die gibt es überall. In der erbarmungslosen Weite quälen ihn zahllose Dämonen, die ihm zeigen, wie verführbar er ist. Antonius in der Wüste hält seinen Begierden Stand.

Bei Jesus will der Verführer mehr: Es sind die „Macher-Dämonen“, die „Wir-schaffen-das-Elend-ab“-Gedanken, mit denen er Jesus peinigt. „Komm, Jesus, nur ein Wort aus deinem Mund, und Steine werden Brot!“ Brot in der Wüste. Das wäre was – „Feed the World!“

Wie viele ehrgeizige Agrarprojekte gibt es in der ägyptischen Wüste. Wie viele Menschen hier im Land sind auf staatlich sanktioniertes Brot angewiesen; sie können ihre Familien sonst nicht über die Runden bringen. Der Teufel will den Himmel auf die Erde holen. Und das ist eine starke Versuchung. Den Himmel auf die Erde holen, das Paradies auf Erden versprechen und leben wie Gott in Frankreich. Die Straßen von Kairo mit ihren riesengroßen Reklamewänden sind voll von dem Versprechen, uns himmlische Orte auf Erden zu schaffen: Mitten in der Wüste stehen Häuser in grüner Landschaft mit Pool. Die einfache Botschaft: Der Himmel auf Erden ist machbar.

Jesus hält dem Teufel entgegen, dass das unmöglich ist. Der Himmel unserer Sehnsucht lässt sich nicht einfach auf die Erde zerren. Alle Versprechen, die uns das vorgaukeln wollen, sind Täuschungen. Auch der Versucher gaukelt Jesus vor, er könne den Himmel hier und jetzt auf die Erde holen, wenn er nur wolle.

Allerdings in einem hat der Böse recht – das Schlimme an ihm ist ja, dass er nie nur Unrecht hat, nur meistens sagt er nicht alles oder dreht einem das Wort im Munde um: der Himmel ist eben nicht nur oben, der Himmel ist auch unsere Verantwortung. Wir können ihm den Weg bahnen. Wir können gemeinsam mit Gott, mit Jesus an unserer Seite daran arbeiten, dass der Himmel mit unserer Erde in Berührung kommt. „Da berühren sich Himmel und Erde, wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, und neu beginnen, ganz neu.“

Der Versucher berührt die „Da-muss-man-mal-hart-durchgreifen“-Sehnsüchte, die „Alles-unter-Kontrolle“-Ideale. „Komm Jesus, bete mich an, und Du wirst der Herrscher über alle Reiche der Welt sein!“ Niemand würde sich mehr trauen, einen Pseudo-Gottesstaat auszurufen. Es gäbe nur noch das eine, das wahre Reich Gottes! Was keine Kampfflugzeuge der Welt schaffen, DU hättest die Macht dazu!“

Satan macht einen letzten Versuch: Die Sehnsucht nach dem „starken Mann“: „Komm Jesus, stürze Dich von dieser hohen Zinne des Tempels, und Gottes Engel werden Dich auf Händen tragen – weithin für alle sichtbar! Und Du wirst der Held sein! Jesus Christ Superstar, die Lichtgestalt, auf die die Welt wartet.“ Wie ein neuer starker Pharao, der die Dinge zum Guten wendet und dem ganzen Land Sicherheit schenkt.

Der Himmel ist nicht von dieser Welt; wer was anderes verspricht, ist ein Lügner. Wir leiden an der Ferne des Himmels, des Friedens und der Gerechtigkeit. „Imagine there’s no heaven“ hat John Lennon von den Beatles gesungen. Stell dir vor, da ist kein Himmel. Stell dir vor, da ist keine Macht über uns. Kein Gott, kein Wesen, das uns lenkt. Dann ist doch alles viel einfacher. Wir schauen nicht mehr in den Himmel, sondern kümmern uns um die Erde. Wir nehmen unsere Verantwortung wahr, tun alles aus Liebe und nicht aus Pflichtgefühl Gott gegenüber.

Ich glaube, dass wir den Himmel heute mehr denn je als Korrektiv zu unserer (Wahn-)Vorstellung brauchen, dass wir alle Probleme selber lösen können. Mit dem richtigen Mann an der Spitze schaffen wir das schon. „Yes we can“, oder „Make our country great again“ – das löst alle Probleme. So denken wir. Doch wo immer wir anfangen, die Welt selber in die Hand zu nehmen und das so tun, als gäbe es keinen Himmel über uns, keinen mehr, der über uns steht und dem wir Verantwortung schuldig sind – wird die Welt nicht besser, sondern friedloser, ungerechter und gottloser.

Jesus widersteht den Versuchungen, die Welt auf weltliche Weise zu einer besseren machen zu wollen. Er verzichtet darauf, durchzugreifen, auf Parolen, auf Macht. Später werden enge Vertraute wie sein Jünger Judas ihm das übelnehmen. Es ist so schwer, zu akzeptieren, dass es meistens keine einfachen Lösungen gibt. Gottes Wege sind anders – Umwege oft. Wege der Geduld, des Verzeihens, der Unvernunft und auch des Leidens.

Der Himmel ist Gottes Zukunft. Der Himmel ist nicht nur oben. Das ist nur ein Symbol, das mir hilft, von mir und von der Welt, wie sie ist, wegschauen zu können. Der Himmel holt mich aus meiner Jetztgebundenheit heraus, aus der Einstellung, dass alles so sein muss und sich nichts ändern wird. Theologisch ist der Himmel weniger eine Sache des Oben, weniger ein Ort, sondern Zukunft. Der Himmel ist Gottes Gegenwart auf dem Weg in unsere Welt. Der Himmel bricht von Gottes Zukunft her in unserer Gegenwart an, verändert sie, nimmt sie in sich auf und wird sie am Ende ganz verwandeln. Der Himmel bleibt der andere Ort, der Ort Gottes, aber er bleibt mit unserer Welt verwoben, treibt sie, gibt ihr Kraft zur Wandlung und bleibt ihre Hoffnung, dass am Ende alles gut wird.

„Der Himmel, der ist,
ist nicht der Himmel, der kommt,
wenn einst Himmel und Erde vergehen.
Der Himmel, der kommt,
das ist der kommende Herr,
wenn die Herren der Erde gegangen.“

Nadia und Stefan El Karsheh

Anknüpfungspunkte in Kunst, Literatur und Film

Kunst

Die Koptische Sammlung im Ikonen-Museum Recklinghausen

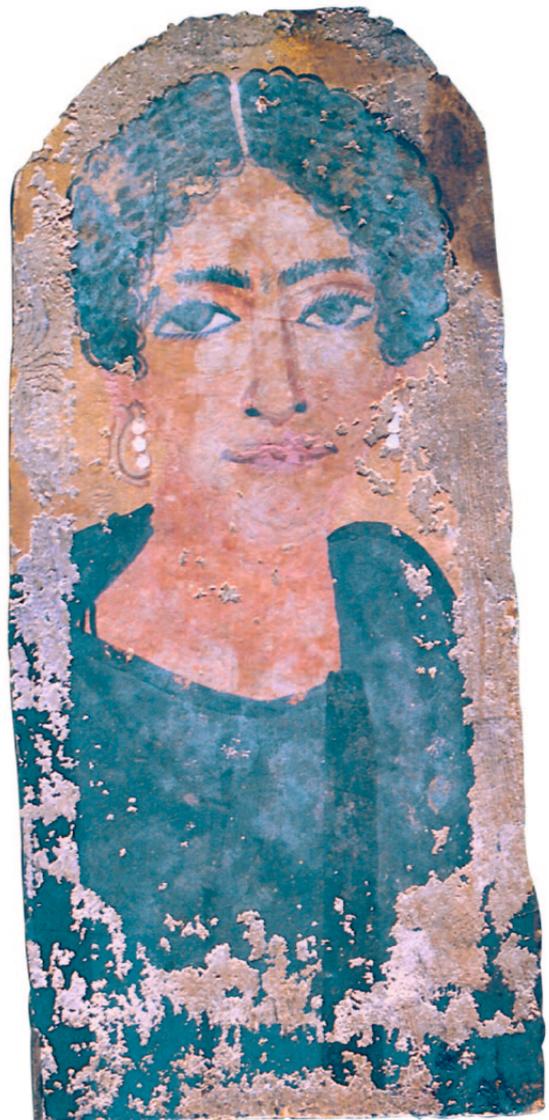
Die Sammlung bietet einen repräsentativen Querschnitt durch die ägyptische Kunst und Kultur des ersten nachchristlichen Jahrtausends. Vertreten sind Steinmetzarbeiten, Mumienporträts, Architekturfragmente, Gegenstände aus Bronze, Ton und Glas sowie Textilien. Die Artefakte dokumentieren den Übergang von der heidnischen Spätantike zum frühen Christentum. Die ca. 80 Werke umfassende Abteilung ist die bedeutendste Sammlung koptischer Kunst in Nordrhein-Westfalen.

Zu den ältesten Exponaten (1.–3. Jh. n. Chr.) zählen Zeugnisse des vorchristlichen Totenkults, der in pharaonischen Glaubensvorstellungen wurzelt. Dabei handelt es sich beispielsweise um Grabreliefs aus den Nekropolen Unter- und Mittelägyptens oder Mumienporträts, die in den Gräbern wohlhabender Bewohner der Faijum-Oase gefunden wurden.

Ab dem 6. Jh. finden sich neben den gewohnten antiken Themen aus den Bereichen der Mythologie oder der Jagd nun auch christliche Motive, etwa Kreuze oder biblische Szenen wie die Darstellung Daniels in der Löwengrube. Die Abkehr von naturalistischen Formen, ein verstärkter Hang zum Ornamentalen und eine Tendenz zur Verflachung verleihen der spätantiken und frühchristlichen Kunst Ägyptens ihre besonderen Eigenheiten.

Ikonen-Museum Recklinghausen
Kirchplatz 2a
D-45657 Recklinghausen

www.ikonen-museum.com



Temperamalerei auf Holz, Er-Rubayat im Faijum, Mitte 4. Jh.
© Ikonen-Museum Recklinghausen

Literaturtipps



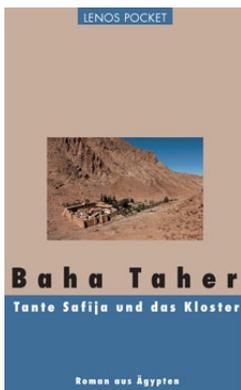
**Bundeszentrale für politische Bildung:
Chronologie der Ereignisse in Ägypten**
im Dossier Arabischer Frühling

www.bpb.de/internationales/afrika/arabischer-fruehling/52434/aegypten



**Bundeszentrale für politische Bildung:
Länderporträt Ägypten**
im Dossier Innerstaatliche Konflikte

www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/182905/aegypten

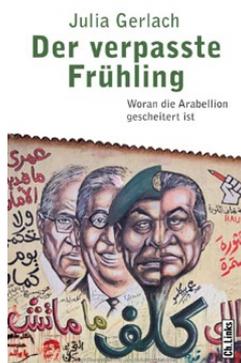


**Baha Taher:
Tante Safija und das Kloster (2012)**

Roman, Lenos
Übersetzt von Doris Kiliyas
ISBN 9783857877575

www.lenos.ch/books/taher_tante.html

© Lenos



**Julia Gerlach:
Der verpasste Frühling. Woran die Arabellion gescheitert ist (2016)**

Ch. Links
ISBN 9783861538684

www.christoph-links-verlag.de/index.cfm?view=3&titel_nr=868

© Ch. Links



© C.H. Beck

Navid Kermani:

Ausnahmezustand. Reisen in eine beunruhigte Welt (2016)

C.H. Beck

ISBN 9783406682926

www.chbeck.de/kermani-ausnahmezustand/product/11510082



© C.H. Beck

Michael Lüders:

Die den Sturm ernten. Wie der Westen Syrien ins Chaos stürzt (2017)

C.H. Beck

ISBN 9783406707803

www.chbeck.de/lueders-sturm-ernten/product/18172606



© Arsenal Filmverleih

Filmtipps

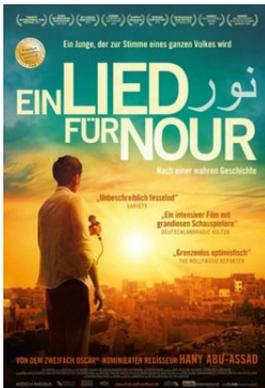
Kairo 678

Ägypten, 2010

Regie: Mohamed Diab

Bezugsquelle: Evangelisches Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf), www.ezef.de

www.epd-film.de/filmkritiken/kairo-678



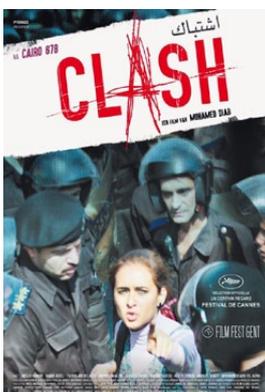
© Koch Media

Ein Lied für Nour

Palästina, 2015

Regie: Hany Abu-Assad

www.epd-film.de/filmkritiken/ein-lied-fuer-nour



© missingFILMs

Clash

Ägypten, 2016

Regie: Mohamed Diab

www.epd-film.de/filmkritiken/clash



© Wolf

In den letzten Tagen der Stadt

Ägypten, 2016

Regie: Tamer El Said

www.kunstundfilm.de/2017/09/in-den-letzten-tagen-der-stadt



© Port au Prince

Die Nile Hilton Affäre

Ägypten, 2017

Regie: Tarik Saleh

www.epd-film.de/filme/die-nile-hilton-affaere

Dank

Viele Menschen haben an diesem Heft mitgewirkt. Wir danken ihnen für ihre Beiträge!

Nadia und Stefan El Karsheh sind Pfarrerin und Pfarrer der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in Kairo

David Gabra ist evangelischer Pfarrer aus Ägypten, seit 2015 Pfarrer in der Evangelischen Kirche im Rheinland

Julia Gerlach berichtete 2008–2015 als Korrespondentin u.a. für epd aus Kairo. Jetzt leitete sie das Projekt Amal, Berlin! (www.amalberlin.de), eine Nachrichtenplattform aus Berlin auf Arabisch und Persisch.

Dr. Eva Haustein-Bartsch arbeitet als Kustodin im Ikonenmuseum Recklinghausen

Barbara Ibrahim veröffentlicht zusammen mit ihrem Mann zu Fragen von Migration und Identitätswandel

Dr. Fouad Ibrahim ist Professor em. für Sozialgeografie und unterrichtet am Koptisch-orthodoxen Theologie-Kolleg das Fach Bibelgeografie

Dr. Tharwat Kades ist Pastor und Vorsitzender des Ausschusses Ökumenische Zusammenarbeit und Dialog

Michaela Köger ist Pfarrerin der Evangelischen Kirchengemeinde Süßen, Evang. Landeskirche in Württemberg und Mitglied der Kommission für den bilateralen theologischen Dialog zwischen der EKD und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen in Deutschland

Dr. Jürgen Micksch arbeitet als Geschäftsführer des Abrahamischen Forums in Deutschland

Jens Nieper ist Pfarrer und Nahostreferent des Berliner Missionswerkes



Reitender Christus und Engel, Ägypten, vermutlich aus dem Shenute-Kloster bei Sohag, 6. bis 7. Jh.

© epd-bild / Rolf Zöllner

www.ekd.de
